05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

Landwirtschaftliches.

L.K.R. **Maßnahmen gegen den Futtermangel.**

Personenstand der Bürgermeisterei Cuchenheim

vom 16. bis einschl. 31. Juli 1909.

Bekanntmachung,

betreffend die Sprechstunden des Gewerbe-Inspektors.

Prozession nach Kevelaer.

Die Kevelaer-Bruderschaft

von Commern

und die Eifelpfarrgemeinden pilgert in diesem Jahre zum 60. Male in Begleitung von sechs Geistlichen mit Extrazug nach Kevelaer und zwar am **Montag den 16. August.**

Von Call ab 6,15 Uhr morgens. Scheven ab 6,26 Uhr, Mechernich ab 6,40 Uhr, Satzvey ab 6,55 Uhr, Euskirchen ab 7,14 Uhr. Ankunft in Kevelaer 11,03.

Rückfahrt am 17. August von Kevelaer ab morgens 11,45 Uhr. Ankunft in Call 4,50 Uhr nachmittags. Der Pilgerzug nimmt die Pilger auf in Call, Scheven, Mechernich, Satzvey und Euskirchen, woselbst sich die Pilger von Münstereifel und Umgegend anschließen.

Es werden besondere Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben: ab Call 5,80 Mk., Scheven 5,60, Mechernich 5,60, Satzvey 5,20, Euskirchen 5,00, Münstereifel 5,60 Mk.

Fahrkarten sind zu haben vom 8. August an in Commern beim Präfekten Jakob Hilger und Joseph Breinig, in Call bei Nikolaus Kemp, in Sötenich bei Johann Drehsen, in Rinnen bei Peter Drehsen, in Scheven bei Peter Bergheim, in Satzvey bei Gastwirt Wilhelm Hilger, in Euskirchen bei Geschw. Moringen, Hochstr. 8, in Münstereifel bei Friedrich J. Heinen. — Es wird gebeten, die Fahrkarten frühzeitig abzuholen. — Wallfahrtsbücher sind bei den Brudermeistern zu haben.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Moderne Stöcke

vom einfachsten bis feinsten Genre.

Reparatur-Werkstätte.

Heinr. Misgeld, Kunstdrechsler.

Pfeifen — Schirme — Musik-Instrumente, Lederwaren — Zigarren — Zigaretten.

Euskirchen, Buvenstraße 5.

Städtische Sparkasse Euskirchen

Kassenlokal: Rathaus Zimmer 2 — Amtl. Hinterlegungsstelle für Mündelgelder

nimmt

Einlagen

in jeder Höhe (durch die Post oder Reichsbank-Giro) entgegen und verzinst dieselben bis zu

4% je nach Vereinbarung.

Die vom 1. bis einschl. 4. eines jeden Monats eingelegten Beträge werden noch für den vollen Monat verzinst.

Sechster Jahrgang. Nr. 66. Erstes Blatt. Mittwoch, 18. August 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich **zweimal**: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", **Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Für die Redaktion verantwortlich: **Reiner Jos. Jacobs,** Euskirchen.

Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

ö „Im Hansabunde ist für Centrumsleute kein Platz."

In den letzten Wochen nahmen zunächst der Eucharistische Kongreß und später die Aktion Bitter-Roeren das Interesse derart in Anspruch, daß wir einen Leitartikel über den Hansabund, der bereits halbfertig in unserer Mappe lag, mehrere Nummern zurückstellen mußten. Inzwischen ist der Hansabund aber auch „auf die Dörfer gegangen", d. h. er versucht vermittels eines Aufrufes, der in den Kreisblättern unseres Regierungsbezirkes erschienen ist, in allen handwerklichen, gewerblichen und industriellen Kreisen Mitglieder zu werben. Daß dieser Aufruf auch im Inseratenteile der Kölnischen Volkszeitung erschien, die in ihrem redaktionellen Teile den Hansabund entschieden bekämpft, ist eine Seltsamkeit, die wir, unbeschadet aller Wertschätzung dieses führenden Centrumsblattes, wieder einmal nicht begreifen können. Wir glauben zwar nicht, daß der Aufruf der Hansamänner in unserer Gegend einen großen Erfolg haben wird, halten es jedoch für zweckmäßig, nunmehr nochmals auch unsere Meinung über den Hansabund zu sagen.

Im Hansabund ist für Centrumsleute kein Platz! So schrieben wir in unserer Nummer vom 26. Juni unter dem Eindrucke der Gründungs-Vorgänge, die noch in frischer Erinnerung stehen. Im Zirkus Schumann zu Berlin war man mit dem Centrum bekanntlich recht unsanft umgesprungen. Die Leiter des Hansabundes müssen wohl bald erkannt haben, daß es ihren Zwecken nicht förderlich sein könne, wenn man sich gar zu offen als Centrumsgegner bekenne. Sie sandten an die Centrumsblätter, die sich gegen den Hansabund ausgesprochen hatten, eine Mitteilung, mittels deren sie sich bemühten, zu beweisen, daß der Hansabund „eine rein wirtschaftliche Organisation sei, die sich durchaus nicht in den Dienst irgend einer politischen Partei stellen und sich mit religiösen Fragen in keiner Weise befassen werde." Auch uns ging das Schreiben mit der betr. Erklärung zu. Die Hansaleute beriefen sich darin auf einen Ausspruch des Kommerzienrats Leo Bossen aus Aachen, der in der Sitzung der dortigen Handelskammer, die mit allen gegen zwei Stimmen den Beitritt zum Hansabunde beschloß, sich folgendermaßen geäußert hat:

„Wenn die Centrumspartei, die mir lieb und wert ist, und der ich noch immer meine Unterstützung geliehen habe und auch leihen werde, wenn es sich um religiöse Fragen handelt, sich mit den 29½ % der Bevölkerung verbindet, um Handel und Industrie zu schädigen, dann halte ich es für meine Pflicht, dem entgegen zu arbeiten. Das tun wir, indem wir dem Hansabund beitreten und dafür sorgen, daß er noch mehr Beitretende bekommt."

Wenn die Hanseaten mit dieser Äußerung in Centrumskreisen krebsen wollen, so genügt es, darauf hinzuweisen, daß ein angeblicher Centrumsmann, der dem Centrum nur in religiösen Fragen seine Unterstützung leihen, im übrigen aber seine eigenen Wege gehen will, gar kein Centrumsmann ist. Und ferner kann die Versicherung, der Hansabund stelle sich nicht in die Dienste einer bestimmten politischen Fraktion, nur so aufgefaßt werden, daß er sich jeweils die Wahl zwischen irgend einer Gruppe des Liberalismus vorbehält, daß er aber das Centrum stets als eine Partei betrachten wird, welche den Zwecken und Zielen des Hansabundes nicht freundlich gegenübersteht. In religiösen Fragen neutral zu sein, wird sich der Hansabund wohl aus rein praktischen Erwägungen heraus bemühen. Aber das genügt nicht, um ihn für uns akzeptabel zu machen.

Eine weitere Zuschrift in Sachen Hansabund kam alsdann von der Bonner Handelskammer, die „uns dankbar sein würde", wenn wir nachstehenden, in der Sitzung vom 31. Juli einstimmig gefaßten Beschluß zur Kenntnis unserer Leser bringen wollten:

„Infolge der seit Jahren fortgesetzt beklagten feindseligen Stellung der gesetzgebenden Körperschaften gegen Handel und Gewerbe und der einseitigen Begünstigung der Interessen des Großgrundbesitzes, ganz besonders aber infolge der im höchsten Maße einseitigen Belastung von Handel und Gewerbe und der darin beschäftigten Personen durch die neuen Steuergesetze des Reichs begrüßt die Handelskammer die Gründung des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie freudigst, der in keiner Weise, wie besonders festgestellt werden muß, ein parteipolitischer Verband sein will, sondern allen offen steht, welche in der Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen von Handel und Gewerbe mit ihm Hand in Hand gehen wollen.

Als gesetzlich geordnete Vertreterin der Interessen von Handel, Industrie und Schiffahrt ihres Bezirks steht die Kammer den Bestrebungen des Hansa-Bundes, Gewerbe, Handel und Industrie künftig vor Schaden tunlichst zu bewahren, durchaus sympathisch gegenüber, erachtet es auch für ein Gebot der Selbsterhaltung und Selbstachtung, daß alle Angehörigen der genannten Erwerbsgruppen und ihre Freunde die Mitgliedschaft bei dem Hansabund erwerben und tritt selbst diesem Bunde als Mitglied bei."

Die Bonner Handelskammer liebt es, kräftige Worte zu gebrauchen. Wir haben das bereits mehrmals feststellen können. Die „seit Jahren fortgesetzt beklagte feindselige(!) Stellung der gesetzgebenden Körperschaften gegen Handel und Gewerbe usw." wird der Handelskammer nachzuweisen schwer fallen. Ebenso hält sie es für nötig zu betonen, daß der Hansabund kein parteipolitischer Verband sein will. Übernimmt die Handelskammer vielleicht die Garantie, daß der Hansabund im gegebenen Falle, etwa bei den nächsten Wahlen, keine Parteipolitik treiben wird? Sodann bezeichnet sie sich als „gesetzlich geordnete Vertreterin der Interessen von Handel, Industrie und Schiffahrt ihres Bezirks". Sehr richtig, aber diese Eigenschaft legt ihr unseres Erachtens auch einige Zurückhaltung in politischen Dingen — etwas anders ist die Hansabund-Bewegung nicht — und eine gewisse Rücksichtnahme auf die politische Gesinnung auch der Minderheit der von ihr vertretenen Kreise auf. Daß eine Landwirtschaftskammer dem Bunde der Landwirte beigetreten ist, hat man bisher noch nicht gehört, ebensowenig, daß der Handwerks- und Gewerbekammertag sich für irgend eine Mittelstands-Gründung politischen Anstrichs erklärt hat. Und daß noch lange nicht alle Handeltreibenden des Kammerbezirks Bonn in der Mehrheit, welche die Reichsfinanzreform machen mußte, als die Liberalen ihre gesetzgeberische Unfruchtbarkeit bis zur Evidenz bewiesen hatten, ihre „Feinde" erblicken, dürfte wohl auch der Handelskammer bekannt sein.

Einen recht schlechten Eindruck macht es ferner, daß der Beschluß der Handelskammer den Beitritt zum Hansabunde als ein Gebot der Selbsterhaltung und Selbstachtung bezeichnet. Mit solchen Schlagworten sollte doch eine so ernste Körperschaft nicht operieren! Insbesondere mit der „Selbstachtung" ist es ein eigen Ding. Wir meinen, daß es z. B. für die Kleinkaufleute, die doch auch zum Handel gehören, ein Gebot der Selbstachtung sei, dem Hansabunde nicht beizutreten, an dessen Spitze ein Stinnes und ein Thyssen stehen, die offen bekundet haben, die Detaillistengeschäfte seien eine unliebsame Konkurrenz für die Konsumvereine!

Nunmehr wendet sich, wie bereits gesagt, der Hansabund für den Regierungsbezirk Cöln an alle „Berufsgenossen", „mögen sie Leiter oder Angestellte sein, mögen sie dem Großhandel, dem Kleinhandel, dem Handwerk, dem Gewerbe oder der Industrie angehören," mit dem Ersuchen, an das Bankhaus Deichmann in Cöln Anmeldungen und Beiträge zu senden. Der Aufruf beginnt mit den kräftigen Redensarten, die beim Hansabund billig sind wie Brombeeren; er wirft der Mehrheit, welche das nationale Werk der Reichsfinanzreform schuf, „Unkenntnis der Verhältnisse," „Übereilung," „Oberflächlichkeit" usw. vor. Jeder Unbefangene muß bei solchem Bombardement mit Kraftworten zu der Erkenntnis kommen, daß in diesem Falle viel weniger mehr gewesen wäre. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs finden wir auch einige Handwerker. Wir wundern uns darüber nicht. Die Herren waren uns längst als liberalisierende Ausnahmen von der Regel bekannt. Sie handeln in schroffem Widerspruche zu der Stellungnahme der gesetzlichen Vertretung des Handwerks, des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages, der noch jüngst in Königsberg dem Hansabunde eine glatte Absage erteilte, ebenso wie der Rheinische Handwerkerbund es in Mayen tat. Auch Kaufleute stehen unter dem Aufrufe. Auf dem Kongreß des Verbandes der Kath. Kaufm. Vereinigungen Deutschlands in Hamburg gab Herr Weißmantel aus Cöln seinem Erstaunen über einzelne Namen Ausdruck, von denen er annehmen müsse, daß die Herren die wirklichen Tendenzen des Bundes nicht gekannt haben. Der Kongreß faßte dann einstimmig folgenden Beschluß:

„Die 32. Generalversammlung des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands warnt ihre Mitglieder dringend, dem Hansabunde beizutreten. Der Hansabund verfolgt nur großkapitalistische und parteipolitische Interessen und bietet nicht die geringste Gewähr dafür, daß er die Interessen des kaufmännischen Mittelstandes und noch viel weniger die der kaufmännischen Angestellten vertreten wird."

Das ist eine Abfuhr, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Freilich werden die Hanseaten sagen, der Rheinische Handwerkerbund und der Verband der K. K. V. schwämmen im Fahrwasser des Centrums. Gerade zur rechten Zeit kommt aber aus einer anderen Hansa-Stadt, Lübeck, die Absage eines gewerblichen Verbandes, der nichts weniger als centrumsverdächtig ist, nämlich des Central-

Beiträge zur Geschichte der Stadt Euskirchen und Umgegend.

Unter Mitwirkung von Geschichtsfreunden herausgegeben von **Karl Giffinger.**

Der Brand der Stadt Euskirchen im Jahre 1533.

Es gibt wohl kaum eine Stadt oder ein Dorf, das nicht seine große Feuersbrunst gehabt hätte. Fehlen auch vielfach die schriftlichen Beweise, so haben sich doch die Spuren solcher Verheerungen meist erhalten. Teils sind die alten, malerischen Gassen und Winkel verschwunden und die zierlichen Häuser im Drange der Not ärmlicher, oder zu Zeiten des niedergehenden Kunstsinnes durch nüchterne und schmucklose Neubauten ersetzt worden. Teils ist der Verlust noch beklagenswerter, indem die alten Archive fast restlos den Flammen zum Opfer fielen.

Beide Folgen sind in Euskirchen leider eingetreten. An alten, zierlichen Häusern besitzt die Stadt fast nichts mehr, wenn überhaupt noch einige Häuser über diesen großen Brand hinausreichen. Dann auch ist das Stadt- und Pfarrarchiv zu Grunde gegangen und nur sehr spärliche Nachrichten aus früherer Zeit finden sich hier und da zerstreut in den Chroniken benachbarter Orte.

Der Schrecken eines Brandes ohne genügende Mittel zu seiner Bekämpfung weiß sich die heutige Generation wohl noch gut zu erinnern. Der furchtbare Brand am Buß- und Bettage des Jahres 1886 vernichtete am Kirchplatz, am Kirchwall, in der Annaturm- und Baumstraße 12 Wohnhäuser und 25 Nebengebäude, darunter die Vikarie, das Gesellenhaus und die Synagoge.[1])

Die Wirkung dieses Brandes inbezug auf das Architekturbild genannter Straßen entspricht leider auch den vorhin genannten Übelständen: schablonenhafte Backsteinbauten, die teilweise durch einen Verputz an Schönheit durchaus nicht gewonnen haben, sind an die Stelle behaglicher, guter, alter Bürgerhäuser getreten.

Ungleich schrecklicher noch muß eine Feuersbrunst in früherer Zeit gewesen sein, wenn man erwägt, daß erst 1785 eine Brandspritze für die Stadt angeschafft wurde. Schon nach dem großen Brande von 1734, bei dem 49 Häuser und 43 Scheunen zu Grunde gingen und auch ein Frauenzimmer und ein Jud dabei das Leben eingebüßt hatten,[1]) gewährte der Kurfürst eine Unterstützung für die Notleidenden nur unter der Bedingung, daß die neu zu erbauenden Häuser nicht mehr mit Stroh gedeckt werden durften. Bis dahin war das Strohdach überall Brauch, denn viele Verordnungen, wie die jährliche Revision der Schornsteine durch den Magistrat, die Pflicht eines jeden Bürgers, einen Brandeimer im Rathause aufzuhängen, die Anordnung eines gemeinsamen Platzes zum Abladen der Herdasche usw., beweisen das zur Genüge.

Der ungewöhnlich hohe Turm von St. Martin hat die meisten Unglücksfälle dieser Art verursacht und den Bewohnern dadurch die größten Opfer auferlegt. Nicht weniger als viermal brannte er infolge Blitzschlages im 18. Jahrhundert ab und zerstörte dabei wiederholt eine Reihe Häuser in seiner Nähe. Am 30. Dezember 1711 gelang es noch rechtzeitig, den Brand des Turmhelms zu löschen. Der oben erwähnte Brand am Fronleichnamstage 1734 verursachte einen Schaden nur an den Gebäuden von 25464 Reichstalern. Das Pfarrhaus, drei Vikarien und das Hospital sanken in Asche.

Der Brand vom 9. Dezember 1775 erforderte über 215 Reichstaler zum Wiederaufbau des Turmes allein und der Blitzstrahl am 12. März 1781 zerstörte außer dem Kirchturm 23 Häuser und ebensoviele Scheunen in der Baum- und Annaturmstraße.

Der verheerendste Brand der Stadt, von dem wir Kenntnis haben, fällt in das Jahr 1533. Bis vor wenigen Jahren wußte man von diesem Unglück nur durch eine Zeile in dem bekannten Missale aus dem 15. Jahrhundert. Dort steht im Calendarium auf Seite 2 beim 17. April:

Ist Euyskyrchenn verbrant im Jaeir vnß here 1. 5. 33.

Lange Zeit war diese Nachricht die einzige, bis im Jahre 1889 das Haus Ecke Hochstraße und Kapellenstraße durch Einbau eines Schaufensters verändert wurde. Dabei kam über der Eingangstür ein Balken aus Eichenholz zum Vorschein, der in gotischen Minuskeln folgende Inschrift trägt:[1])

In . dem . iaer . 1533 — An . 1534 . yst . gebouvet
d's . 14 . dachs . apryls — dit . huis . deo . laus . om
verbrant . yst . euskirchen — nipotenti

Eine dritte Bestätigung des großen Brandes ist in einem am 23. Mai 1717 durch den Dechanten Johann Wingens im Kapuzinerkloster zu Euskirchen aufgenommenen Protokolle enthalten, welches sich mit dem uralten Muttergottesbildnisse beschäftigt, das heute noch in der Klosterkirche zur Verehrung aufgestellt ist. Dort heißt es u. a.:[2])

Daß der Vorbitt der Mutter Gottes durch die Veneration dieses Bilds zugeschrieben worden, daß die Stadt, und sonderlich die auff der also genanten Pilgramsstraßen stehende Eck-Häuser in dem also genanten großen Brandt, als das Stadt- oder Rath-Haus abgebränt, ungefehr umb das Jahr Tausend fünft Hundert und etliche dreißig errettet und conservirt worden. Dies wird von den anwesenden Zeugen bestätigt. Den fünften . . . . Punct des Brands . . . affirmiren Herr Licentiat Haes, Herr Johan Peller und Margaretha Billigs, daß selbiges oft und vielmahlen gehört . . . .

Jüngst ist nun auch eine neue Notiz gefunden worden, welche die bisherigen Nachrichten ein wenig erweitert. Im Cod. Germ. des Staatsarchivs in München (2213 Band VI S. 431b) heißt es: Anno p. 33 (= 1533) 12 Aprilis ist Euskirchen von den Mordtbrenneren verbranndt.[3])

Die Nachrichten über den großen Brand sind zwar recht spärlich, doch läßt sich manches aus ihnen entnehmen.

(Schluß folgt.)

[1]) Ausführliches hierüber und über andere Brände siehe Beiträge 1901, Seite 27.

[1]) Siehe Beiträge 1899, Seite 109.

[1]) Der Balken wird im Rathause aufbewahrt. Das fragliche Haus ist zweifellos ein Fachwerkbau, der durch Bloßlegen des Balkenwerkes an Aussehen sehr gewinnen würde.

[2]) Beiträge 1899 S. 21.

[3]) Ich verdanke die Nachricht der Liebenswürdigkeit des Herrn P. Simons Cöln-Poll.

1645 05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa. 0286

verbandes für Handel und Gewerbe. Es wurde auf dessen Tagung am Montag festgestellt, „daß fast sämtliche Vorstandsmitglieder, sowie die erdrückende Mehrheit der Detaillisten-Welt im allgemeinen und des Centralverbandes im besonderen dem Hansabund keine Sympathie entgegenbringen." Das genügt!

Der Hansabund, der alle von den gesetzgebenden Körperschaften „Angefeindeten" (siehe Beschluß der Bonner Handelskammer) liebevoll umfassen will, wendet sich sogar an die Angestellten des Handels, der Industrie und des Handwerks. Und wirklich haben einzelne dieser Kategorie auch den Aufruf des Hansabundes mit unterschrieben. Ob diese Herren wirklich des Glaubens sind, sie könnten unter dem Präsidium der Herren Schmalbein, Eliel und Berghausen vom Hansabunde für den Regierungsbezirk Cöln auch etwas zur Förderung ihrer Interessen erwarten? Wir möchten da auf ein Rundschreiben hinweisen, welches der Centralverband Deutscher Industrieller unterm 3. Juli an seine Mitglieder richtete, in dem es heißt:

„Wenn aber erwartet werden kann, daß die Hansa zu einem kraftvollen Faktor in unserm öffentlichen Leben werden wird, so müssen auch die in ihr zusammengeschlossenen Erwerbsstände, ihrer Bedeutung für unser Wirtschaftsleben entsprechend, vertreten sein, andernfalls schließlich doch — bei dem Vorhandensein der mannigfachen Gegensätze liegt diese Gefahr sehr nahe — einseitige Interessen, insonderheit auf allgemein politischem, wirtschafts- und sozialpolitischem Gebiete, entgegen den satzungsgemäßen Zielen in den Vordergrund der Tätigkeit des Bundes treten können. Um dies zu verhindern, ist es notwendig, daß ebenso wie die anderen Erwerbsstände auch die Industrie tunlichst geschlossen mit ihrer ganzen Macht der Hansa beitritt, mit der Macht, die im Zusammenwirken wesentlich zum Erfolge beitragen und auch von den anderen als höchst wertvoll und dienlich erkannt werden wird. Daher fordern wir alle dem Zentralverbande angeschlossenen Industriellen auf, als Einzelmitglieder dem Hansabunde beizutreten."

Mit andern Worten, die Industrie muß im Hansabunde das Hauptwort sprechen können, damit nur ja nicht zuviel für die Mittleren und Kleinen geschieht! Und dieser Bund soll, wie es so schön im Aufrufe heißt, „das Gefühl der Solidaridät der Prinzipale und Angestellten kräftig zum Ausdruck bringen." Wir sind neugierig, wie lange die Handwerker und Kaufleute, von den Angestellten ganz zu schweigen, im Hansabund mit den Großbankiers und Kohlenbaronen zusammenbleiben, und was dieser Bund Ersprießliches leisten wird. Mit großen Worten Kritik üben ist leicht; etwas Gutes leisten ist schwerer. Warten wir die Taten des Bundes ab!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Vom gewesenen Reichskanzler.

Fürst Bülow, der Blockreichskanzler, erhält dieser Tage in einem früher sehr block- und Bülow-begeisterten Blatte, der nationalliberalen Rheinisch-Westfälischen Zeitung, eine recht häßliche Note. Es wurde dort von jemand, der es angeblich sehr gut wissen konnte, der Nachweis erbracht, daß das Alpha und Omega der Bülowschen Politik in der Kunst bestanden habe, vor allem dem Ruhme und Glanze der eigenen Persönlichkeit zu dienen. Insbesondere in der letzten Zeit, in den Wochen nach seinem Abschiedsgesuch, habe Fürst Bülow nur noch daran gearbeitet, sich einen glänzenden Abschied zu verschaffen. Hierüber wird folgendes nähere berichtet:

In einer Richtung hat Fürst Bülow diese Zeit vortrefflich benutzt und damit von neuem bewiesen (was ja aufmerksame Beobachter stets erkannt haben), wie gut er seine Privatpolitik, d. h. die Hebung des eigenen Prestiges, stets im Auge behalten hat. Während dieser Wochen hat Fürst Bülow an alle möglichen Behörden, Regierungen, Staatsmänner usw. Abschiedsschreiben gerichtet oder vielmehr durch die ihm untergeordneten Bureaus richten lassen, in denen er ihnen für ihr ausgezeichnetes Zusammenwirken, ihre „Treue", ihr bundesfreundliches Verhalten, ihr staatsmännisches Verständnis, und wie sonst, je nach der Stellung des Adressaten, die belobten Leistungen zu bezeichnen waren, seinen persönlichen Dank und seine Anerkennung aussprach. Natürlich haben die so Ausgezeichneten höflicherweise gar nicht anders handeln können, als das ihnen gespendete Lob womöglich unterstrichen zurückzugeben, und so ist es dem Fürsten Bülow gelungen, was noch keinem preußischen, deutschen oder europäischen Staatsmann geglückt ist, nämlich ein Schock von Kondolenzen mit in die Norderneyer Siesta mitzunehmen, nach deren Inhalt er als der verdienteste Staatsmann erscheinen muß, dem kein Stein, oder Hardenberg oder Bismarck das Wasser reicht. Bei deren Fortgang hatte kein Mensch daran gedacht, ihnen ein amtliches Führungszeugnis zu erteilen. Fürst Bülow hat auch hier den Vogel abgeschossen und von neuem gezeigt, wie vortrefflich er für seinen Ruhm zu sorgen weiß. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der eine oder andere von den kondolierenden Bundesfürsten einigermaßen betroffen gewesen sein wird, als ihm die früher nie übliche Zuschrift des letzten Reichskanzlers, die natürlich sich in den submissesten Formen gehalten hat, zu Händen kam. Welche Aktenstücke sind aus diesem Bedürfnis, gefeiert zu werden, in den letzten zehn Jahren im Auswärtigen Amte des Deutschen Reiches entstanden! Welche Kosten, welche Arbeit sind daraus entsprungen, und welche Welt des Scheins hat sich daraus gebildet!"

Das ist ja ein recht unschönes Bild, was hier vom Blockreichskanzler in einem früher so sehr für ihn schwärmenden Blatte entworfen wird. Das Bedürfnis, gefeiert zu werden, scheint beim Exreichskanzler übrigens in unveränderter Stärke weiter zu bestehen. Am Sonntag hat er in Norderney den Besuch von 400 Bewohnern Wilhelmshaven empfangen und an diese eine Ansprache gerichtet, in der er sich selbst öffentlich das Zeugnis ausstellte, daß ihm während seiner 12jährigen Geschäftsführung die Entwicklung der Marine im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes und des Friedens sehr am Herzen gelegen habe. Liberale Blätter feiern den Besuch in Norderney als eine „Massenhuldigung". Unter dem frischen Eindrucke der Enthüllungen der Rheinisch-Westfälischen Zeitung erhält die Kundgebung einen odiösen Anstrich.

Abg. Bassermann mandatsmüde?

In einer nationalliberalen Versammlung in Lyck teilte am Mittwoch der nationalliberale Abg. Fuhrmann mit, Herr Bassermann habe infolge seiner „Mitarbeit" an der Reichsfinanzreform so viele schlaflose Nächte gehabt, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach aus Gesundheitsrücksichten kein Reichstagsmandat mehr annehmen werde. Wir glauben das sehr gerne; denn in seinem jetzigen Wahlkreise wird Herr Bassermann nicht mehr aufgestellt werden, und dann müßte er als neuer politischer „Ahasver" weiter wandern. Er hat schon verschiedene Wahlkreise gehabt, aber nicht deshalb, weil sich diese um ihn stritten, sondern weil sie ihn nach langem Sträuben annehmen mußten, ihm aber rasch den Laufpaß gaben, wie sie konnten. Die „Macht" der Nationalliberalen wird am deutlichsten gekennzeichnet durch dieses Wanderleben ihres Führers. Daß die Torheiten der nationalliberalen Fraktion Herrn Bassermann auch einige schlaflose Nächte bereitet haben mögen, wollen wir gar nicht in Abrede stellen.

Ein ehrliches Zeugnis.

In einem Rückblick auf die Tätigkeit des vom Block gestellten Präsidiums des Reichstages urteilt die liberale Straßburger Post (Nr. 882 vom 13. August) folgendermaßen:

„Man muß ehrlicherweise zugestehen, daß ein Graf Ballestrem in diesem Präsidium nicht vorhanden war. Sein schlagfertiger Witz, seine Erfahrung und Geschäftskenntnis, dazu die liebenswürdige und doch bestimmte Art seines Auftretens waren in dieser Art keinem der drei Präsidenten gegeben. Graf Stolberg hatte sicher den besten Willen, aber ihm fehlt vor allem die Gabe, sich schnell zu fassen, mit raschem Blick die Lage zu erfassen, so daß er oft eine heillose Verwirrung anrichtete. Und mit seinen Vertretern war es nicht viel besser. Herr Paasche, einer unserer redegewandtesten Politiker, hatte, wie sich noch in den letzten Tagen bei seinem Konflikt mit Herrn v. Oertzen zeigte, eine zuweilen ungeschickte Hand; Herr Kaempf war meistens so befangen, daß man das Gefühl hatte, er fühle sich da oben auf dem Präsidentenstuhl nicht recht an seinem Platz. Doch hatte man sich daran zuletzt gewöhnt, nur der nicht immer harmlose parlamentarische Witz rächte sich an ihren kleinen Schwächen durch kleinere Bosheiten, die mit verständnisvollem Behagen weitergegeben wurden."

Spanien.

Der Krieg im Rif.

Nachdem die letzten Verstärkungen in Melilla gelandet und General Marina nunmehr 30 000 Mann Truppen beisammen hat, der Eingang des Binnenmeeres Marchica ausgebaggert und auch das Kriegsgeschwader vor Melilla angekommen ist, soll diese Woche der Vormarsch gegen Zeluan und die Erstürmung der Gurugu-Positionen beginnen. Diese dürfte schwere Opfer fordern. In Malaga, Algeciras, Cadiz, Cartagena, Almerica und Alicante sind Spitäler zur Aufnahme der Verwundeten eingerichtet. Ganz Spanien steht in banger Erwartung. Die kriegerische Stimmung ist jedoch allgemein. Die militärischen Fachblätter treten immer mehr für eine endgültige Unterwerfung des Rifs ein, selbst wenn hunderttausend Mann dafür erforderlich sein sollten. In einer Anrede des Generals Marina an seine Truppen am Vorabend des großes Vorstoßes heißt es u. a.: Europa gab uns den ehrenden Auftrag, in diesem wilden Land der Kultur eine Bahn zu brechen, und wir werden ihn erfüllen.

Am Sonntag brach in Melilla ein furchtbarer Sturm aus, der die Operationen verzögern dürfte. Alle vor der Stadt liegenden Schiffe mußten ihre Taue verstärken. Die Abfahrt der Schiffe, die Kriegsmaterial und Proviant nach Marchica bringen sollten, ist aufgeschoben. Der Sturmwind riß viele Lagerzelte fort, die Wogen peitschten bis an die Häuser; die Straßen sind mit Sand bedeckt.

Nach weitern Telegrammen aus Melilla griffen die Mauren, die sich auf den benachbarten Anhöhen verschanzt hatten, bei der Ablösung der Wachen die spanischen Kolonnen an. Sie wurden aber durch die Batterien von Atalayon wirksam beschossen. Auch eine Gebirgsbatterie, welch die Ablösung begleitete, beteiligte sich an dem Kampf, und es gelang ihr, den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben, wobei dieser große Verluste erlitt. Ebenso erlitten die Mauren große Verluste, als sie vorgestern abend die Bedeckung eines Lebensmitteltransports angriffen und sich durch eine List verleiten ließen, ihre gedeckte Stellung zu verlassen.

Balkan-Halbinsel.

Die Kretafrage

ist wieder in einem sehr bedrohlich aussehenden Stadium. Die Konsuln der Schutzmächte richteten am 13. August an die Regierung eine Erklärung, in der sie auf die Gefahren hinweisen, die der Autonomie der Insel drohen, falls die Kreter den Rat der Schutzmächte, die griechische Flagge einzuziehen, zurückweisen. Die vorliegenden Meldungen lassen es noch zweifelhaft erscheinen, ob die kretische Regierung gewillt ist, dieser Mahnung Folge zu leisten. Während der Ankunft der Mitglieder der Deputiertenversammlung drang am Samstag abend eine Bande bewaffneter Landleute in die Stadt und besetzte die Festung, um die Flagge zu schützen. Statt gegen diese Bauern energisch vorzugehen, begnügte sich die Regierung mit einem Scheinmanöver. Auf ihre Anordnung ziehen Militär- und Gendarmeriepatrouillen durch die Straßen, um die in die Stadt eingedrungenen bewaffneten Bauern zur Auslieferung der Waffen zu veranlassen. Ueberredungskünste werden auf die aufgewiegelten Bauern kaum einen Eindruck hervorbringen. Die gesamte Presse in Athen rät den Kretern dringend, sich in das Einziehen der griechischen Flagge zu fügen und dadurch ihre Willfährigkeit gegenüber den Ratschlägen der Schutzmächte zu erkennen zu geben. Den Vorstellungen, die die Botschafter der Schutzmächte bei der Pforte erhoben haben, war eine gemeinsame Beratung über die Situation sowie über Maßnahmen zur Vermeidung eines bewaffneten Zusammenstoßes vorausgegangen. Für die Vorstellungen wurde die Form einer gemeinsamen Note gewählt, in welcher erklärt wird, die Schutzmächte gewährleisteten der Türkei die Oberhoheit über Kreta, seien jedoch entschlossen, den Ausbruch eines Krieges zu verhüten. Sie lenkten daher die Aufmerksamkeit die Regierung darauf, daß ein Erscheinen der türkischen Flotte vor Kreta die Gefahr ernster Verwicklungen mit sich bringe, und forderte die Pforte auf, die Flotte aus der Nähe der kretischen Gewässer zurückzuziehen, sowie Maßregeln zur Beruhigung der kriegerischen Stimmung im Lande zu ergreifen.

Diese Mahnung zur Ruhe und Besonnenheit war sehr am Platze und ist anscheinend auf fruchtbaren Boden gefallen, denn der Minister des Innern Talat erklärte alle Kriegsgerüchte für falsch. Auch die Abberufung des türkischen Gesandten in Athen im Falle einer nicht befriedigenden Antwort Griechenlands auf die zweite Note der Pforte sei nicht beschlossen worden. Der Minister hoffe aber auf eine günstige Antwort Griechenlands. Was die Weigerung der Kreter, die griechische Flagge einzuziehen, anlange, so sei es Sache der Schutzmächte, diese Frage zu regeln. Wie die Blätter melden, hat die Pforte ferner an die Provinzbehörden die Aufforderung gerichtet, der Bevölkerung zu empfehlen, daß sie Kaltblütigkeit bewahren und antigriechische Kundgebungen oder Akte, welche Mißverständnisse veranlassen könnten, vermeiden möge, weil die Beziehungen zwischen Griechenland und Türkei normal seien. Mit den friedlichen Versicherungen der Regierung kontrastieren freilich ziemlich scharf die noch unausgesetzt fortgesetzten Rüstungen. Aus Anatolien sind große Truppentransporte nach Saloniki unterwegs.

Weitere Nachrichten aus Kanea besagen, daß auf der ganzen Insel starke Erregung herrscht, und daß täglich Versammlungen stattfinden, weil die Ankunft einer starken internationalen Flotte vor Kanea angekündigt wird. Die Petit Parisien meldeten hierüber am Sonntag: Voraussichtlich wird das internationale Geschwader am Dienstag in einer Stärke von acht Schiffen vor Kreta vollständig sein. Es wird, wenn bis dahin die Kreter den Forderungen der Mächte nicht nachgegeben haben, zu energischen Maßnahmen greifen. Am Dienstag werden wenigstens gegen 1000 Mann Landungstruppen zur Verfügung stehen. Wenn Truppen gelandet werden, wird man auf den Status zurückgreifen, wie er vor dem 27. Juli bestanden hat.

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 14. August. Die Ballonhalle bei Bickendorf in der Z II untergebracht ist, darf vom Publikum nicht betreten werden. Es wird dort noch fleißig gearbeitet, denn es werden noch Werkstatt- und Lagerräume fertig gestellt, und das Vorgelände ist noch zu planieren. Von der Errichtung einer ständigen Luftschiffertruppen-Abteilung in Cöln kann vorläufig noch keine Rede sein, da es hierzu bedeutender Mittel bedarf, die vom Reichstag zu bewilligen sind. Außer dem Verkehrsoffizier vom Platz, Major Röthe, sind nur ein Maschinenmeister, zwei Schirrmeister und einige Mannschaften der Verkehrstruppen stationiert, während der Festungsluftschiffertrupp unter Führung des Oberstleutnants Meckel aus kommandierten Mannschaften der Infanterie, Fußartillerie und Pioniere der Garnison Cöln zusammengesetzt ist. In absehbarer Zeit ist an regelmäßige Übungsfahrten des Z II nicht zu denken. Die Nachricht, daß der Parseval- und Groß-Ballon hierher kommen würden, beruht nur auf Vermutungen. Graf Zeppelin wird sich zunächst mit den Vorarbeiten zur Überführung des Reichsluftschiffes Z III nach Berlin beschäftigen, die Ende dieses Monats erfolgen soll. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß dieser Ballon dauernd beim Luftschiffer-Bataillon in Berlin verbleiben wird, dagegen wird Z II nach Metz übersiedeln und Z I nach Cöln versetzt. Der Austausch soll im Oktober erfolgen, wenn die Besatzungsmannschaften entsprechend ausgebildet sind. Da auch noch die sehr wichtige Frage der Gasbeschaffung (Herstellung an Ort und Stelle) zu erledigen ist und der Reichstag, wie schon gesagt, gewichtiges Wort mitzusprechen hat, so ist wohl nicht anzunehmen, daß der Luftschifferpark der Festung Cöln vor dem 1. April 1910 seine feste Organisation und Besatzung erhalten wird.

Jülich, 15. August. Ein 14 Jahre alter Gymnasiast hat mit anderen Knaben auf der Karthaus mit einem Streichhölzchen ein in einem hohlen Baum befindliches Wespenest in Brand gesteckt. Als der Knabe dann in den hohlen Baum hineinsehen wollte, um sich zu überzeugen, daß das Wespennest auch in Brand geraten war, ist dieser wahrscheinlich durch den Qualm betäubt, kopfüber in die Baumöffnung gefallen. Er erlitt schwere Brandwunden und starb bald darauf.

Koblenz, 13. August. Die Strafkammer hat sich mit dem Eisenbahnunglück befaßt, das am 1. März in Lützel-Koblenz sich ereignete. Der Angeklagte Hugo Löltgen, Lokomotivheizer aus Cöln-Nippes, hatte am 28. Februar zum ersten Male einen Personenzug nach Frankfurt gefahren. Bei der zweiten Fahrt hatte er das Mißgeschick, auf eine rangierende Maschine aufzufahren, wodurch beide Lokomotiven zertrümmert und die Personenwagen zum Teil aufeinandergeschoben wurden. Löltgen behauptet, daß das Vorsignal auf Einfahrt gestanden, während das Hauptsignal, das er erst aus nächster Nähe haben sehen können, auf Schluß stand. Letzteres haben viele Zeugen bekundet, dagegen hat keiner gesehen, wie das Vorsignal stand. Die Sachverständigen behaupten, bei der tadellosen Beschaffenheit des Stellwerks habe Vor- und Hauptsignal gleichmäßig stehen müssen. Löltgen habe sich also offenbar getäuscht. Dieser Anschauung schloß sich auch das Gericht an und verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis. Vielfach hatten Zeugen die Wahrnehmung gemacht, daß die Stellwerke Vor- und Hauptsignal in verschiedener Stellung zueinander gezeigt hätten. Die Sachverständigen aber taten dar, daß in solchen Fällen jedesmal eine Störung im Werk vorgelegen habe. Eine solche aber sei in Lützel-Koblenz nicht vorhanden gewesen. Der Angeklagte fand allgemeine Teilnahme, da man ihn als Opfer der Verhältnisse ansah.

Traben-Trarbach, 15. August. Bedeutende Felsmassen haben sich gestern unterhalb des Schloßberges gelöst und die Chaussee verschüttet. Die Dr. Hackschen Kellerei-Gebäude liegen unter den Massen, der Bahnkörper der Kleinbahn blieb frei. Bereits seit mehreren Tagen lösten sich kleinere Felsmassen los. Gestern abend fiel ein größeres Stück herunter. Bis kurz vor dem Unglück, das um 10 Uhr erfolgte, arbeiteten noch Leute dort. Ein gewaltiges Felsstück sauste, in zahllose Stücke zerspringend unter mächtigem Geräusch direkt auf das Dach des Kellerei-Gebäudes, das zerschmettert wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Chaussee wurde von den Steinmassen überschüttet; der Staub wirbelte bis zu den Gipfeln der Berge auf. Dem eifrigen Bemühen der Feuerwehr ist es gelungen, die Straße wieder frei zu machen.

Gladbach, 14. August. 5000 Mark gestohlen wurden einem Banklehrling einer hiesigen Bank. Er hatte ein Päckchen mit 5000 Mark zur Post zu bringen und benutzte dabei ein Fahrrad, an dessen Lenkstange er das Päckchen hing. Das Rad ließ er einen Augenblick mit dem Geld unbewacht auf der Straße stehen. Als er wieder kam, waren Rad und Geld verschwunden. Die Bank setzt 500 Mark auf die Ergreifung des Diebes aus, der sich nach Essen gewandt haben soll.

Bühne, 14. August. Seit 50 Jahren lebt in Klus Eddessen unter dem Namen „der Kluspater" bekannt der Einsiedler Hubaldus, eine ehrwürdige Erscheinung mit herabwallendem Bart, in stiller Einsamkeit. Im Winter wird seine Klausur seltener, im Sommer jedoch mehr durch den Besuch von Bekannten und Freunden oder auch Fremder, wenn sie ihr Weg vorbeiführt, unterbrochen. Sarg und Grab für sein dereinstiges Begräbnis hat er längst fertig. Sein 50jähriges Einsiedlerjubiläum wollte er jedoch nicht in der Einsamkeit begehen, er wandte sich vielmehr nach Münster, wo er diesen Tag bei einer befreundeten Familie feiern wird.

Kiel, 13. August. Der mit Pflastersteinen von Schweden nach Kiel befrachtete Segler „Odin" aus Ahlborg war auf See leck gesprungen. Die an Bord befindliche Frau des Kapitäns wollte auf dem lecken Schiffe nicht mehr bleiben und ließ sich trotz der Warnung ihres Mannes in einer Jolle nach dem Feuerschiff „Gedsar" übersetzen. Die Jolle kenterte jedoch unterwegs und die Frau ertrank. Bei dem Versuch, sie zu retten, geriet der Kapitän mit seinem Fahrzeug auf Grund.

Detmold, 15. August. Der Hauptfesttag der 1900-Jahrfeier der Schlacht im Teutoburger Walde hatte heute noch größere Menschenmengen als bei der gestrigen Vorfeier in das freundliche Detmold gelockt. Um 11½ Uhr setzte sich bei günstigem Wetter der aus etwa tausend Personen und mehreren hundert Pferden bestehende Germanenfestzug in Bewegung. Auf der Tribüne am Bahnhof hatten neben einer Reihe von Ehrengästen Fürst und Fürstin zur Lippe mit ihren Angehörigen Platz genommen. Der Festzug stellte den Triumph Arminius über die Römer dar. Den Mittelpunkt bildeten die Gruppen des Cheruskerfürsten selbst, der mit Streitaxt und Adlerhelm auf reichgeschmücktem Schimmel inmitten einer Schar germanischer Edler daherritt, und der Thusnelda, die auf einem von sechs Rindern gezogenen Wagen unterm Eichbaum thronte; ferner die Wagen Walhallas und der „Metbrauerei". Der letzte Wagen zeigte den Bildhauer von Bandel, den Schöpfer des Hermannsdenkmals, seine Kunst ausübend. Den Schluß bildeten lippische Landleute in den Trachten aller vergangenen Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag. Der Zug, der in schöner Ordnung vorbeizog, zeichnete sich durch getreu und einheitlich ausgeführte Kostüme aus und wurde von dem lebhaften Beifall der Zuschauer begleitet.

Freiburg (Breisgau), 14. August. In Badisch-Rheinfelden entstand gestern abend eine Revolte der Streikenden der Aluminiumwerke wegen des Eintreffens Arbeitswilliger in Begleitung von Gendarmen und Meistern. Eine große Menschenmenge drang in die Wohnungen der Meister ein und zertrümmerte das Mobilar. Ein Italiener wurde getötet, ein Deutscher tödlich verletzt. Mehrere Personen wurden außerdem verwundet.

Zürich, 15. August. Nachdem es der Fiumer und Budapester Polizei gelungen ist, zwei der Bankräuber von Fiume zu verhaften, wurde auf deren Geständnis hin ein Steckbrief gegen den dritten Komplizen erlassen. Am Samstag erhielt die Züricher Polizei die Nachricht aus Budapest, daß sich dieser nach Antwerpen gewendet habe, um nach Amerika zu entfliehen. Aus Ungarn waren Detektive eingetroffen. Die gewiegtesten Züricher Geheimpolizisten untersuchten dann den Wiener Schnellzug, in dem sie wirklich den Gesuchten namens Orlow fanden und verhafteten. Er trug 4000 Kronen in neuen 20 Kronennoten bei sich. Orlow leugnete die Tat und wollte sich bereits in einem unbewachten Augenblick im Untersuchungsgefängnis erhängen. Die Auslieferung ist telegraphisch von Österreich aus verlangt worden.

London, 15. August. In Southsea (Grafschaft Hants) brach gestern bei einer Kinematographenvorstellung für Kinder eine Panik aus, bei der ein zehnjähriger Knabe getötet, sieben Kinder schwer und viele andere leicht verletzt wurden. Das Feuer war bald gelöscht und die Leiter der Vorstellung suchten die Kinder durch Zurufe zu beruhigen, die Musikkapelle stimmte eine lustige Weise an. Alles vergeblich. Bald türmte sich ein lebendes Knäuel in dem engen Ausgang, aus dem es kein Entkommen gab. Die Angstrufe der Kinder waren entsetzlich. Herzzerreißende Szenen spielten sich beim Transport der Kleinen ins Krankenhaus ab.

— Zur Warnung unserer Damen, damit sie sorgsamer bei der Befestigung ihrer Hüte mit langen Hutnadeln umgehen, teilt die Wiener Allg. Ztg. folgenden Vorfall mit: In einem Straßenbahnwagen, der auf der Favoritner Hauptstraße verkehrt, ist es heute zwischen zwei Herren, die beide der sogenannten guten Gesellschaft angehören, zu einem Renkonter wegen einer — Hutnadel gekommen. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß die bedauerliche Affäre demnächst das Gericht beschäftigen dürfte, so verdient es zur öffentlichen Kenntnis gebracht zu werden. Die Ursache des Renkonters war, wie erwähnt, eine Hutnadel von jenen riesigen Dimensionen, wie sie unsere elegante Damenwelt gegenwärtig zur Befestigung der Wunderwerke moderner Modistenkunst auf den mit üppigem Surrogutgelock garnierten Köpfen benützt. Auch Frau v. L. hatte ihr Riesenexemplar von Kopfbedeckung mit mehreren langstieligen Hutnadeln befestigt. Sie hatte mit ihrem Gatten auf einer Bank des elektrischen Wagens Platz genommen und machte während ihrer eifrigen Konversation eine lebhaftere Kopfbewegung, wobei sie das Unglück hatte, einen rückwärts sitzenden Fahrgast mit einer aus ihrem Hute hinausragenden Nadel ins Gesicht zu stechen. Natürlich sprang der Leichtverletzte „wie von einer Tarantel gestochen" auf, und in dem ersten Augenblick des Schmerzes war er gerade nicht wählerisch in der Wahl seiner Ausdrücke. Der Gatte der Dame blieb nun ebenfalls nicht ruhig. Ein Wort gab das andere. Kartenwechsel unter allgemeiner Aufregung des mitfahrenden Publikums. Zwei Ehrenbeleidigungsklagen dürften nach den Gerichtsferien das Wiedener Bezirksgericht beschäftigen, wenn es nicht vorher zu einer außergerichtlichen Schlichtung der peinlichen Affäre kommt. Am schlimmsten aber dürfte die Dame selbst vor dem Gericht abschneiden, weil sie sich ganz zweifellos eines Vergehens gegen die körperliche Sicherheit schuldig gemacht hat.

— Ein moderner Robinson. Der „Nimrod", das zähe Schiff, das Leutnant Shackleton in die Eismeere des Südpols führte, hat auf seiner Rückreise auf einer einsamen Insel fernab vom Schiffsverkehre einen modernen Robinson entdeckt. Im Mai passierte der „Nimrod" die 500 englische Meilen südwestlich von Neuseeland liegende kleine Macquarie-Insel. Mit begreiflicher Verwunderung entdeckte Kapitän Davis dabei auf dem Eiland zwei Hütten, während am Strande das Wrack eines Schiffes in der Sonne bleichte. „Plötzlich sahen wir mit Erstaunen", so berichtet der Kapitän, „wie aus der kleineren Hütte Rauch aufstieg. Da die Insel als unbewohnt bekannt war, wurden wir aufmerksam. Dann erkannten wir mit unseren Gläsern einen Mann in der Tür der Hütte. Wir warfen Anker und ein Boot fuhr ans Land. Der Mann kam uns zum Strande entgegen, von zwei kleinen Hunden begleitet. Es war eine schwere Brandung, aber unser Robinson zeigte uns eine günstige Landungsstelle und half uns das Boot an den Strand bringen. Der Name des Einsiedlers ist William McKibben; er war Mitglied einer Jagdgesellschaft, die in der vergangenen Saison Seehunde und Pinguine gejagt hatte. Als die Saison vorüber war und die Ölfässer des Schiffes gefüllt waren, entschloß sich McKibben, allein auf der Insel zurückzubleiben, um ein Jahr lang Öl für die nächste Saison zu sammeln. In seiner Einsamkeit fühlte er sich sehr wohl." Während der Rückfahrt konnte der „Nimrod" feststellen, daß die in den englischen Admiralitätskarten verzeichneten Inselgruppen, die Royal Society-Insel, die Nimrod-Insel und die Dougherty-Insel, nicht existieren. Bei der Aufnahme der letzteren Insel in die Karten hat man anscheinend einen Eisberg als festes Land betrachtet; der Eisberg ist inzwischen geschmolzen und verschwunden.

— Kindermund. Das Verlangen, einmal eine ganze Orange zu bekommen, um dieselbe selbst schälen und zerlegen zu können, drückte die kleine Martha mit den Worten aus: „Liebe Großmama, gib mir eine Orange, aber, weißt d', eine zugeknöpfelte."

— Übertroffen. Sie (in einer Zaubervorstellung): „Sieh nur, wie geschickt dieser Taschenspieler ist! Hast du gesehen, wie er den Hut in ein Goldstück verwandelt hat?" — Er: „Als ob du das nicht besser verständest! Im Handumdrehen verwandelst du mehrere Goldstücke in einen neuen Hut."

— Treffende Frage. An einer kleinen Bahnstation angelangt, ließ ein junger Tourist seine Bagage — Koffer, Kamera, Angelgeräte, sowie eine wild aussehende Bulldogge — aus dem Gepäckwagen befördern. „Bringen Sie meinen Koffer, Kamera, et cetera vorläufig ins Wartezimmer!" gebot er dem Bahndiener. — Dieser musterte die Bulldogge mißtrauisch. „Wird E—Etcetera aber auch nicht beißen, Herr?" meinte er bedenklich.

— Protz. Gast: „Sind Herr Kommerzienrat mit Sprößlingen gesegnet?" — Kommerzienrat: „Ich werde Ihnen sogleich meine drei kleinen Millionäre vorstellen."

Lokales.

Euskirchen, 18. August 1909.

/. Auf der Münstereifelerstraße herrschte am Sonntag nachmittag gegen 3½ Uhr ein ganz ungewohnt reges Leben; zahlreich hatten sich dort große und kleinere Familien mit Kind und Kegel eingefunden. Der Verein selbständiger Handwerker und Gewerbetreibender veranstaltete nämlich einen „Familienspaziergang mit Musik", wie es auf der Einladungskarte so sinnig ausgedrückt war. Ein tüchtiges Musikkorps an der Spitze, ward gegen 4 Uhr abmarschiert; den Augenbroicherweg entlang gings in fortwährend steigenden Bahnen, durch wogende Ährenfelder und in sommerliche Pracht liegende blumengeschmückte Auen bis zum Eingange des Euskirchener Gemeindewaldes — das Ziel des heutigen Ausfluges. Der Marsch hatte manchen Schweißtropfen gekostet, schien es doch, als wolle Frau Sonne alles, was sie in diesem sogenannten Sommer versäumt hatte, heute nachholen. Vielleicht tat ein übriges auch noch der in „bestem Zustande" sich befindende Weg — bei uns in Euskirchen ist bekanntlich ja alles tiptop —, daß man nach Verlauf von etwa nur drei Viertelstündchen in den Glauben versetzt war, man habe den Urftsee umgangen. [Da sich mehrere Stadtväter bei der Wandertruppe befanden, wird nächstens dort wohl 'mal nach dem Rechten gesehen werden, damit nicht wieder, wie bei dieser Gelegenheit, einem Fouragewagen trotz seines kräftigen Rossegespanns mit einem Dutzend nerviger Männerfäusten nachgeholfen werden muß. D. R.]. Aber die in der „Euskirchener Gemein" der müden Gesellschaft — es waren der Teilnehmer wohl über 200 — gebotenen Erfrischungen waren des Schweißes der Edlen wert: Frisch vom Faß, in Eis gekühlt, ward ein echt heimisches Gebräu verabreicht, die junge Welt labte sich an Limonade, und wacker ward den appetitlich winkenden Fleisch-, Wurst- und Backwaren zugesprochen. Und dann bot der Wald ein gar weiches Lager, gemeinschaftliche Lieder und Gesangsspenden des Handwerkerchores, muntere Weisen der Musikkapelle, Spaziergänge in das Innere des Waldes, ein Tänzchen auf grünem Rasen, Volksbelustigungen, Aufsteigen seltsamer Luftungeheuer — das alles gab ein wirklich malerisches Bild. Erst als das hellrot scheinende Himmelsgestirn bedenklich gen Westen neigte, mahnten schmetternde Hornsignale zum Aufbruch. Wiederum schloß sich die Gesellschaft zusammen und unter lustigen Musikmärschen gings zurück auf Euskirchen zu, aber auf dem nächsten Umwege über Euenheim. Mittlerweile sandte die sinkende Sonne ihre letzten Strahlen über die Landschaft und herrlich grüßte den Wandernden die liebe Heimatstadt mit ihren Gotteshäusern und den vielen Merkmalen der Industrie, umgeben von einem Kranze blühender Dörfer, zur Linken die mächtigen Zinnen der Veynauer Burg, diesen vielleicht ältesten derartigen Wahrzeichen unserer Rheinprovinz. In der Tat bot sich hier von der Höhe des Euenheimer Weges dem Auge ein entzückender Anblick. Fast unwillkürlich machte die Gesellschaft Halt, um eine kurze Weile den überwältigenden Eindruck dieses Landschaftsbildes auf sich einwirken zu lassen. Diesen Augenblick nahm der Vorsitzende des Vereins wahr, um in einer herzlichen Ansprache ein Hoch auf die sich so stetig entwickelnde Vaterstadt zu motivieren, wobei Redner in seiner Begeisterung soweit ging, Euenheim, Cuchenheim „und die anderen umliegenden Ortschaften" in Euskirchen einverleibt zu sehen. Drei machtvoll ins weite Tal hineinschallende Böllerschläge bekräftigten die eben wiedergegebenen Wünsche. Unter den Klängen des ewig neuen Scheffelschen Liedes „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein" ward in das gastliche Euenheim eingekehrt. Der geräumige Schrödersche Saal sah sofort ein gar fröhliches Völkchen in seinen Hallen versammelt und ganz selbstverständlich kreisten alsbald die Paare in lustigem Reigen. Maß zu halten bei aller Fröhlichkeit weiß man aber in diesem Verein: Gegen 9½ Uhr ward — allerdings zum Leidwesen manch junger Paare — aufgebrochen und eine gute halbe Stunde später erzählte man sich am heimatlichen Herde von einem genußreich verlebten Nachmittag.

/. Der hochw. Pfarrer Herr Bohlen in Commern ist zum ersten Definitor im Dekanate Euskirchen und der hochw. Pfarrer Herr Pesch in Meckenheim zum ersten Definitor des Dekanates Rheinbach ernannt worden.

ő Von Haus zu Haus wanderten am Montag abend die Zettelträger der sozialdemokratischen Partei und trugen die neueste Steuerhetzschrift gegen das Centrum unter die Leute. „Worte und Taten des Centrums" steht an der Spitze des in bekannter Manier verfaßten sozialistischen Machwerkes, in dem es an Phrasen und Verleumdungen des Centrums nicht fehlt. Es trifft sich gut, daß gerade am Sonntag nach diesem roten Flugblattregen das Centrum seine Mannen zusammenruft, um durch unsern Vertreter im Reichstage die gebührende Antwort auf die sozialdemokratische Hetze zu geben. Herr Prof. Dr. Faßbender spricht am Sonntag nachmittag 5 Uhr im Kaisersaale des Hotel Pohé über das Thema „Reichsfinanzreform und Centrum". Es ist Pflicht eines jeden Centrumsmannes, namentlich aber derjenigen unter uns, die durch die neuen Steuern unzufrieden geworden sind, die Gelegenheit nicht zu versäumen, sich von unserm Abgeordneten, der an dem schwierigen Werke mitgeschafft, Aufklärung geben zu lassen über die Haltung des Centrums in der Reichsfinanzreform. Außer Herrn Prof. Dr. Faßbender wird Herr Landtagsabgeordneter Dr. Heß reden, und zwar über das Thema: „Ein Rückblick auf die Blockära". Wir verweisen auf den Appell des geschäftsführenden Ausschusses im Inseratenteile.

-g. Montag nachmittag tagte im Hotel Zur Traube (Emil Genicot) die Soziale Ferienvereinigung. An Stelle der statutgemäß jedes Jahr ausscheidenden Herren theol. Dr. Eschweiler, phil. Rath, phil. Felten, phil. Gail, med. Gissinger wurden in die Kommission gewählt: phil. Haag (Schriftführer), phil. Spessart (Kassierer), theol. Kobbé-Zülpich, iur. Vogt, ing. Hensch (Beirat). Zwei Besichtigungen sollen in diesen Ferien stattfinden und zwar sind dafür in Aussicht genommen ein landwirtschaftlicher Betrieb, eine Molkerei, eine Brauerei oder eine Brikettfabrik.

/. Schon wieder kann der Euskirchener Turnverein einen großen Erfolg in seinen Annalen verzeichnen. Auf dem Gauwetturnen in Sieglar am verflossenen Sonntag errangen vier seiner Mitglieder je einen Preis in Form eines Eichenkranzes. Mit Musik holten die Mitglieder des Turnvereins am gestrigen Abend die Sieger ab und geleiteten sie ins Vereinslokal.

/. In der Nacht zum Sonntag wurde im Pfarrgarten zu Stotzheim ein Obstdieb auf frischer Tat abgefaßt. Man erkannte in dem Dieb den Mann, dem die in der letzten Zeit in Stotzheim und Kirchheim verübten Untaten, von denen wir jüngst berichteten, zugeschrieben werden. Er war schon einmal verhaftet worden, mußte aber mangelnden Beweises halber wieder freigegeben werden. Bei dem jetzigen Fall in der Sonntag Nacht ward ihm von den Ergreifern eine überreichliche Portion Prügel verabreicht.

Kirspenich-Arloff, 17. August. In der Volksvereinsversammlung am verflossenen Sonntag verbreitete sich Herr Hummen sen. in längerem Vortrage über die neuen Steuern. Er legte die hierbei das Centrum leitenden Gesichtspunkte dar und suchte die obwaltenden Mißverständnisse zu beseitigen. Hierauf warf der Pfarrer einen geschichtlichen Rückblick auf die Reichsfinanzreform und richtete sodann an die Mitglieder einen warmen Appell zu eifriger Mitarbeit im öffentlichen und kirchlichen Leben. Im Anschluß an die Versammlung verteilten die Vertrauensmänner das letzte Flugblatt des Volksvereins in jedes Haus der Gemeinde.

Neueste politische Nachrichten.

Die Kriegsgefahr im Orient.

Konstantinopel, 17. August. Zwei Admirale und 29 Offiziere sind mit einem Transport von Munition, Torpedos und Material zur Flotte abgegangen. Wie Persönlichkeiten aus den leitenden Kreisen erklären, wird das türkische Geschwader kräftig vorgehen, wenn die Schutzmächte nicht schnell die Kreter zwingen, den status quo ante wieder herzustellen und die ottomanische Souveränität anzuerkennen. Das jungtürkische Centralkomitee in Salonik hat trotz der gegenteiligen Ansicht des Komitees und der Regierung die Sperre gegen hellenische Schiffe und Herkünfte angeordnet. Die Vertreter der Mächte setzen ihre vermittelnde Tätigkeit fort, aber an maßgebender türkischer Stelle verlangt man Handlungen an Stelle von Worten. Infolgedessen herrscht jetzt eine pessimistische Auffassung im diplomatischen Korps vor.

Smyrna, 17. August. Ein türkisches Geschwader, bestehend aus zehn größern und kleinern Schiffen, ist heute von hier in See gegangen, wie es heißt, mit der Bestimmung nach Karpathos. Die ottomanischen Gesellschaften beteiligten sich an dem Boykott der griechischen Schiffahrt durch Entlassung der griechischen Arbeiter.

Konstantinopel, 17. August. Verbürgten Nachrichten zufolge werden gegenwärtig zwischen den kretischen Schutzmächten unmittelbare Verhandlungen gepflogen wegen eines neuerlichen ernsten Schrittes, den sie bei der Pforte in der Form einer gemeinsamen Note unternehmen wollen, deren Überreichung unmittelbar bevorstehe.

Konstantinopel, 17. August. Im Namen des griechischen Gesandten erhob der erste Dragoman heute bei dem Minister des Äußern abermals Vorstellungen gegen den Boykott der griechischen Schiffe. Der Minister des Auswärtigen hatte sodann eine Besprechung mit dem Großwesir über die gegen die Boykottbewegung zu ergreifenden Maßregeln. — Nachrichten aus Kanea melden die Auswanderung zahlreicher Mohammedaner nach Rhodus. Gestern wurden hier drei Griechen wegen politischer Umtriebe verhaftet. — Die griechische Antwort auf die türkische Note wird morgen erwartet.

Kanea, 17. August. Die Konsuln der Schutzmächte haben der kretischen Regierung mitgeteilt, daß die griechische Flagge morgen niedergeholt werden würde. Sie machten hierbei auf die nicht wieder gut zu machenden Folgen aufmerksam, die jeder Angriff auf die internationalen Landungstruppen haben würde. Die provisorische Regierung richtet in einer Proklamation an das Volk die Mahnung, sich dem Willen der Mächte vollständig zu unterwerfen.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 18. August. Neuer Weizen wurde gestern und heute mit 21 Mark, neuer Roggen mit 16 Mark per 100 Kilo bezahlt.

Neuß, 13. August. Neuer Roggen 1. Sorte 16,80, 2. Sorte 15,80, alter Hafer 1. Sorte 19,00, 2. Sorte 18,00, neue Wintergerste 14,50 die 100 Kilo. Raps je nach Qualität 22—25 Mark.

Kartoffeln Mk. 3,00—3,50, Heu Mk. 4,20—4,60, Luzerneheu Mk. 5,00 die 50 Kilo. Maschinenstroh Mk. 20,00, Flegeldrusch Mk. 22,00 die 500 Kilo. Kleie Mk. 6,20 die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 400 Ctr. Mk. 56,00, beim Kauf von 100 Ctr. aber Mk. 56,50 mit Faß M. 2,00 die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mark teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen Mk. 100,00 die 100 Kilo. — In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die in der Vollversammlung vom 17. März ds. Js. zur Annahme gelangten neuen „Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens in Handwerksbetrieben" sowie das neue „Lehrvertragsformular" die Genehmigung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe unterm 24. Juni 1909, J.-No. IV 6874 gefunden haben.

Cöln, den 16. August 1909.

Der Vorstand der Handwerkskammer Cöln
Figge, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 4. Sept. 1909, vorm. von 10½—12 Uhr, wird ein Feldwebel des Bezirks-Kommandos auf dem Bürgermeisteramte in Euskirchen anwesend sein, um mündliche Meldungen und Gesuche in militärischen Dienstangelegenheiten seitens der im Kreise Euskirchen wohnenden Mannschaften entgegenzunehmen.
Die Vakanzenliste für Militäranwärter kann gleichzeitig eingesehen werden.
Bezirks-Kommando Bonn.

Wohnhaus,
7 Räume, in gutem Zustande und guter Lage, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Modellschreiner-Lehrling
sucht Euskirchener Maschinenfabrik, Eisen- und Metall-Gießerei
Carl August Söhne.
Gesellschaft mit beschr. Haftung.

Für ein größeres Manufaktur- und Konfektions-Geschäft wird eine tüchtige katholische
Verkäuferin,
und zur Stütze der Hausfrau ein einfaches
Fräulein,
welches die bürgerliche Küche versteht und etwas nähen kann, gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen erb. unter A. G. 200 postlagernd Düren.

Stadtarchiv Euskirchen

Oeffentliche politische Versammlung
der
Centrumspartei.

Am Sonntag den 22. August 1909, nachmittags 5 Uhr,
findet
im großen Pohé'schen Saale
eine
Allgemeine Wähler-Versammlung
statt.

Redner: Herr Landtagsabgeordneter Dr. Heß: „Ein Rückblick auf die Blockära."
Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Faßbender: „Reichsfinanzreform und Centrum."

Centrumswähler! Es gilt, der **liberalen und sozialdemokratischen Steuerhetze** energisch entgegenzutreten und **Aufklärung** in die Reihen unserer Parteifreunde zu tragen. Darum, Centrumswähler aus Stadt und Umgegend, **alle Mann zur Stelle!**

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.:
Albert Giffinger.

Standesamt Euskirchen.

Geburten.

August.
9. Heinrich Joseph, Sohn des Postschaffners Hubert Jakob Marx.
Gertrud, Tochter des Maschinenarbeiters Johann Joseph Buderbach.
Wilhelm Franz Hubert, Sohn des Telegraphenarbeiters Franz Hubert Seiler.
10. Friedrich Joseph Alwin, Sohn des Gastwirtes Karl Max Klunkert.
Margarete Katharina, Tochter des Hefehändlers Markus Willems.
13. Maria Luise, Tochter des Handelsinstitutslehrers Peter Marx.
14. Johann Joseph, Sohn des Gerichtsdieners Johann Joseph Krost.

Sterbefälle.

August.
9. Johann Joseph Rau, Fabrikarbeiter, 24 Jahre alt, ledig.
10. Sibylla, Tochter des Tuchwebers Wilhelm Schöller, 1 Monat alt.
13. Ehefrau Chrysant Hohn, Karoline geb. Wachendorf, 47 Jahre alt.
Joseph, Sohn des Lokomotivheizers Johann Bresgen, 3 Monate alt.

Aufgebote.

August.
10. Karl Franz Heinrich Sorge, Drechslergehülfe und Sibylla Kommer, Wollfabrikarbeiterin in Euskirchen.
12. Christian Joseph Scheffen, Schlossergeselle in Euskirchen, und Agnes Bauer in Großbüllesheim.
Laurenz Pick, Tagelöhner, Witwer, und Margarete Geller in Euskirchen.
14. Franz Xaver Cornelius Joisten, Hotelier, und Gertrud Bungarten in Euskirchen.
14. Hermann Oskar Förster, Kaufmann, und Amalie Auguste Emilie Friedrich in Euskirchen.

Heiraten.

August.
10. Franz Joseph August, Fabrikant, und Anna Sophia Osser in Euskirchen.
Peter Joseph Moringen, Kaufmann in Euskirchen, und Gertrud Roggendorf, Verkäuferin in Trier.
13. Mathias Link, Schreinergeselle und Gertrud Breuer, Näherin in Euskirchen.

Prozession
Euskirchen—Kevelaer.

Die Prozession fährt in diesem Jahre
am Mittwoch den 25. August
unter Begleitung mehrerer Geistlichen.

Morgens 6 1/4 Uhr Versammlung der Pilger in der Pfarrkirche, daselbst sakramentalischer Segen und hierauf Auszug zum Bahnhof.

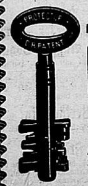
Abfahrt ab Euskirchen 7,10 Uhr.
Abfahrt ab Derkum 7,20 Uhr.
Abfahrt ab Weilerswist 7,30 Uhr.
Rückfahrt am 26. Aug., nachmittags 1,40 Uhr.

Fahrkarten sind vom 20. August an zu haben für Euskirchen bei Herrn B. Cronenberg, Neustraße, zum Preise von 5,40 Mk. dritter Klasse, 7,80 Mk. zweiter Klasse. Für Derkum bei Herrn Reiner Abels in Hausweiler zum Preise von 5,20 Mk. dritter Klasse und 7,60 zweiter Klasse. — Für Weilerswist bei Herrn Wilh. Fuß in Weilerswist zum Preise von 5,00 Mk. dritter Klasse und 7,20 Mk. zweiter Klasse. Kinder bis 10 Jahren bezahlen den halben Preis, jedoch jedes Mal zwei Kinder auf eine Karte. Wallfahrtsbücher Stück 20 Pfg.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Passionsspiel Stieldorf.
Sonder-Aufführungen:
Mittwoch den 18. und 25. August sowie 8. und 22. September.

Reiner Esser
Euskirchen,
Frauenbergerstr. 8 — Ringstr.



Geldschränke
vorrätig.
Anfertigung nach beliebiger Angabe in kürzester Frist.
Anfertigung von Gittern, Toren, Speisen-Aufzügen etc. nach eigenen u. gegebenen Entwürfen.

Euskirchener Fischhalle.

Lebende Seemuscheln treffen ein: 100 Stück 30 Pfg.

Ferner jeden Donnerstag in strammer Eispackung feinste Schellfische von 20 Pfg. p. Pfd., Kabeljau (ausgesucht Ware) von 30 Pfg. p. Pfd. an, Island Kabeljau von 15 Pfg. an, feinste neue holländische Vollheringe per Stück 6 Pfg., marinierte 8 Pfg. per Stück, feinste Kieler Roheßbückinge per Stück 7 Pfg., 3 Stück 20 Pfg., Rollmöpse 3 Stück 20 Pfg. und gebackene Fische, Sardinen in Öl Dose 50 Pfg. Alle nicht angeführten Artikel stets frisch und zu den billigsten Preisen.

Ignatz Schneider, Klosterstraße 4.
Telephon 216. — Eigene Fischräucherei.

Birresborn
Mineral-Brunnen
Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges, ärztlich empfohlen.
Zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften 2c. unübertroffen.
Hauptniederlage:
Peter Meurer, Euskirchen, Am Zehnthof.

Herm. Levy, Immobilien-Agenturgeschäft
Euskirchen, Oststr. 21. Telephon 107.

Speisekartoffeln
in guter Qualität offeriere und versende in Waggonladungen sowie als Stückgut billigst. Habe stets große Auswahl auf Lager. Aufträge erfolgen prompt frei Haus.
B. Goldbach,
Euskirchen, Fernsprecher 176.

Verlobungs-Ringe
Trauringe
Massiv Gold
Meine Ringe sind ohne Lötfuge (D. R.-Pat.) und an Haltbarkeit unübertroffen
Moderne Formen am Lager
= Gravierung gratis. =
Das Paar 10. 14. 18. 20. 25. 30. 40. u. 50. M
Otto Dietsch, Euskirchen, Neustrasse.

Schirme
für Damen und Herren.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
J. Pluymakers, Neustraße 10.
Reparaturen schnell und billig.

Haarflechten.
von 2,50 M. an, sowie Anfertigung derselben aus ausgekämmten Haaren billigst. Haarunterlagen und Haarschmuck in großer Auswahl zu bill. Preisen bei **Ernst Hall,** Friseur, Markt 5.

Drei Dampf-Dreschmaschinen
in gutem Zustande mit Langstrohpressen wegen Aufgabe des Geschäftes unter günstigen Bedingungen zu verkaufen bei
M. W. Tesch, Euskirchen.

Wenig gebrauchte
Möbel
zu verkaufen Annaturmplatz 9.

Zu mieten gesucht
5—7 schöne Zimmer
oder Einfamilienhaus am liebsten mit Garten per Ende Oktober, anfangs November.
Offerten unter **K. E.** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Haus
Commernerstraße 52
mit großem Garten und Remise ist per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **M. Schweizer,** Kessenicherstraße.

Besseres
Wohnhaus
in schöner, ruhiger Lage, enthaltend 7 Zimmer, Küche, Waschküche und Badezimmer, Mansarde, Trockenspeicher und Keller, zu verkaufen.
Offerten u. **M. K. 100** an die Geschäftsstelle.

Euskirchener Volkszeitung.
Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: **Die Zeit.**

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, Aktien-Gesellschaft.** — Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**
Fernsprecher Nr. 23. Für die Redaktion verantwortlich: **Reiner Jos. Jacobs,** Euskirchen. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Literatur. Kunst. Wissenschaft. Leben.

Deutsche in Barcelona.

Ein vorrevolutionäres Bild von Alexander von Biczó.

(Nachdruck nicht gestattet.)

In der Heimat hatte ich oftmals Dinge wahrgenommen, die mir und anderen „spanisch" vorgekommen waren, aber Spanien selbst hatte ich bis zum heutigen Sommer nicht gesehen. Nun veranstaltete der „Invalidendank" eine Gesellschaftsreise, deren erste Etappe Spanien war, und ich schloß mich an. Um ganz genau zu sein: Der „Invalidendank" hat sich mir angeschlossen, denn ich habe die Reise angestiftet, wie es überhaupt schon öfter konstatiert wurde, daß auch Feuilletonisten Ideen haben.

Am 7. Juli hatten wir unser Dreihundert zu Marseille eine schöne französische Jacht, die „Isle de France", bestiegen und waren keck ins Mittelmeer hinausgesteuert. Der Vertreter des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats hatte uns an Bord besucht und gutes Wetter prophezeit. Allein die Konsuln haben offenbar von den Diplomaten gelernt, mit Hilfe der Sprache ihre Gedanken zu verbergen, und ich werde künftig keinem von ihnen mehr etwas glauben. Wir hatten nämlich von Marseille nach Barcelona eine sehr unangenehme Überfahrt. Als wir am Morgen des 8. Juli vor Barcelona anlangten, da war der Teint der meisten Reiseteilnehmer ein Farbengemenge von bläulich und gelb; selbst einem Farbenblinden mußte das auffallen. Ich hatte mich bei meinem bekannten Eigensinn auch diesmal wieder der Seekrankheit vis-à-vis, so billig sie hier zu haben gewesen wäre, ablehnend verhalten. Ein gutes Frühstück hob aber bald auch den moralischen Mut der übrigen, so daß die Dispositionen der Reiseleitung mit Fassung angehört wurden. Man teilte die ganze Gesellschaft in sechs Gruppen zu fünfzig Personen und gab jeder Gruppe einen durch eine weithin leuchtende Kokarde kenntlich gemachten Leiter. Das Kommando der Gruppe 1 wurde mir übertragen.

Die „Gruppe 1" marschierte also über den Landungssteg nach Spanien ein. Ich voran, 49 Damen und Herren hinter mir nach. Am Molo wartete bereits ein deutschsprechender Führer, ein geborener Dresdener. Mit ihm an der Spitze ging's los.

Der erste Eindruck der Stadt ist ein großartiger. Amphitheatralisch steigt Barcelona von der Küste empor, wenn es, wie bei unserer Ankunft, von der Sonne vergoldet wird, ein herrlicher Anblick. Die erste Straße, die der Fremde vom Hafen her betritt, der „Paseo de Colon" mit der Kolumbusstatue am Ende, ist breit und wohlgepflegt, zeigt in kerzengerader Front zwei- und dreistöckige Häuser und ist mit einer Allee von schönen Palmen bepflanzt, die uns vor allem auffielen, denn sie waren der erste Gruß der südlichen Vegetation. Aber schon bei dem Denkmal des großen Seefahrers und Entdeckers von Amerika sehen wir etwas von der Kehrseite der Medaille. Zahlreiche Bronzereliefs an dem Monument, Szenen aus dem Leben von Christoph Kolumbus, sind zum Teil abgebrochen, einzelne fehlen vollständig. Wohin sind sie gekommen? „Gestohlen", sagt der Führer auf unsere Frage. Wir sehen einander mit bedenklichen Gesichtern an. Die gemütlichen Süddeutschen und die kühlen Norddeutschen erleben zu Hause mancherlei. Sie haben vielleicht zu wenige, bisweilen mißlungene Denkmäler. In Oesterreich haben wir auch gesehen, daß Monumente aus nationaler Gehässigkeit beschädigt wurden. Daß aber in einem nationalen Einheitsstaat das Volk eines seiner größten Männer mit so geringer Pietät gedenkt, ist uns unfaßbar. Der deutsche Führer geht achselzuckend weiter. Ihm sind die Zeichen socher Gesinnungslosigkeit ebenso alltäglich geworden wie die Pracht der Riesenpalmen. Ein Ausländer mag sich darüber wundern! . . .

Wir wurden bald darauf von einem schmucken Stadtgardisten in Empfang genommen und von ihm gemeinsam mit dem Ortsführer weitergeleitet. Die Gardisten haben nicht die Aufgabe deutscher Schutzleute, ihr Beruf besteht ausschließlich in der Überwachung der Ordnung in den Straßen, der Erteilung von Auskünften an die Fremden usw. Das drückt sich auch in ihrem Außern und in ihrem Bildungsgrad aus. Sie sind durchwegs stattliche Erscheinungen, waren Unteroffiziere, tragen einen gutsitzenden, kirschroten Waffenrock, weiße Leinenhosen und einen Tropenhelm. Die Waffe ersetzt ein schöner Rohrstock. Die meisten der Leute sprechen etwas französisch oder englisch. Die Begleitung eines solchen Mannes genügt zur Verscheuchung der zudringlichen Bettler und Hausierer. In dieser offiziellen Gesellschaft also sahen wir den schönen, von der Munizipalität errichteten und erhaltenen Park, der bereits vielfach tropischen Charakter trägt, das Monument des Nationalhelden General Prim, die aus dem 11. Jahrhundert stammende Kathedrale, die wichtigsten öffentlichen Gebäude und mehrere Monumente hervorragender catalonischer Männer. Die Führer weisen überhaupt mehrfach auf die spezifisch catalonische Eigenschaft der Stadt und darauf hin, daß die Sprache der Catalonier von der spanischen Schriftsprache stark abweicht.

Im alten Teil der Stadt finden sich noch manche Baudenkmale aus der Maurenzeit. Hier sind auch die Straßen eng und krumm geblieben und das Leben und Treiben zeigt orientalische Züge. Mehr als einmal hörten wir bei dem Rundgang durch die Straßen eine urwüchsige Wienerin aus unserer Gesellschaft rufen: „Da schaut's die Gaisböck' an." In der Tat wandern Ziegenherden gemächlichen Tempos mitten durch die Stadt, und wer das Verlangen nach einem Glas Ziegenmilch kundgibt, für den wird sofort ein Tier gemolken. Ähnlich wie in Italien und Südfrankreich herrscht dabei in den Hauptstraßen, besonders in der breiten und großen „Rambla", ein betäubender Lärm. Alles will da durch lautes Anbieten Geschäfte machen, preist die Vorzüge der Ware und die Billigkeit des geforderten Preises. Hauptsächlich in Blumen und Obst sind große Vorräte angehäuft, und der Spaziergänger hat Mühe, sich die Verkäufer vom Hals zu halten.

Der Mittag sah unsere ganze Gesellschaft auf dem „Tibidabo", einem mäßig hohen Hügel nächst Barcelona. Die Fahrt dahin geht mit der elektrischen Straßenbahn über Valvidrera und von dort mit der Seilbahn in die Höhe. Die Aussicht, die man von dort aus über die Meeresbucht und die ganze Stadt genießt, ist allerdings unvergleichlich schön. Die Panoramen von Neapel und Korfu sind nicht von größerem Reiz. Cervantes hat — vielleicht in patriotischer Begeisterung — das Bild von Barcelona sogar als einzig dastehend gepriesen. Zu den landwirtschaftlichen Vorzügen dieses Erdenflecks kommen aber jedenfalls auch noch reale: man kommt auf den Tibidabo rasch hinauf, ist bald wieder unten, wenn man es notwendig hat, und speist in der Höhe gut und preiswert. Das sind angenehme Nebenumstände.

Das Gesamturteil über Barcelona, soweit man nach vierundzwanzigstündigem Aufenthalt zu einem solchen berechtigt ist, kann sicherlich nur ein gutes sein. Ein Prospekt, den man uns — deutsch und spanisch geschrieben — in die Hand gedrückt hat, geht freilich weit über diese meine Anerkennung hinaus und es wird darin insbesondere dem Volkscharakter der Catalonier ein Lorbeerkranz gewunden. Diese Leumundsnote liest sich heute, nachdem einige Tage lang in den Straßen von Barcelona nicht Ziegen gemolken, sondern Menschen gemordet wurden, beinahe heiter. Es heißt darin, die Bewohner der Stadt hätten einen „offenen und leutseligen Charakter", „ungezwungenen Anstand", „frische Manier" und eine „korrekte Haltung und Lebensart, die sich bis in die untersten Schichten erstrecken". Und weiter: „Das barcelonische Völklein ist ein Muster von guter Aufführung und Manier".

Der Herr Bürgermeister von Barcelona wird mir hoffentliche nicht böse sein und für den Fall meines Wiederkommens keinen Ausweisungsbefehl für mich bereithalten, wenn ich heute an die zitierten guten Eigenschaften seiner Stadtgenossen nicht recht glauben will. Unter uns gesagt: Ich habe vor drei Wochen an diese „Leutseligkeit" und „Manier" speziell bei den „untersten Schichten" auch nicht geglaubt. Besonders als man uns das Theater zeigte, in welchem vor Jahren die Bomben wie Schneeflocken herumgeflogen sind, habe ich mir als grobkörniger Deutscher meine Gedanken gemacht, die bekanntlich zoll- und oktroifrei sind. Und jetzt, wo ich die Revolutions-Telegramme der Zeitungen aus Barcelona gelesen habe, besteht die „gute Manier" der Leute von Barcelona für mich nur darin, daß sie mit dem Morden und Brennen gewartet haben, bis meine Reisegesellschaft nicht mehr da war. Sie hätten, wenn sie weniger höflich wären, drei Wochen vorher mich zwingen können, auf der Rambla beim Barrikadenbauen mitzuhelfen — vorausgesetzt, daß sie mich einer nützlichen Beschäftigung für fähig hielten.

◇

Das Märchenschloß.

Roman von Anny Wothe.

22] (Nachdruck verboten.

Da sah er sie so eigen an, wie er es noch nie getan. Die ganze Verzweiflung, der ganze herbe Schmerz, der seine Seele erfüllte, lag in dem Blick, und als er nun von ihr herüber zu der entseelten Hülle ihres Kindes blickte, da war es ihr, als keime es wie ein Erbarmen in ihrem Herzen auf. Er litt ja wie sie.

Erick schien zu verstehen, was in ihrem Herzen vorging. Stumm breitete er die Arme aus, und sie legte ihr Haupt wie müde an seine Brust. Da lösten sich ihre Tränen, und im schweigenden Jammer weinten sie beide an dem letzten Lager ihres Kindes lange — lange. —

„Wir haben einen schweren, unersetzlichen Preis dafür zahlen müssen, daß wir uns wieder angehören dürfen," flüsterte Erick. „Komm, Ettje, laß uns beten, daß Gott uns gnädig sei."

Sie knieten beide an der kleinen Leiche und die Sonne kam und wob einen Strahlenkranz um das Lockenhaupt des Kindes, das friedlich zum letzten Schlummer gebettet lag.

Trauerfahnen wehten von den Türmen Keitums und Gardingsbülls, daß der junge Erbe der Hattstedts von dannen gezogen in ein besseres Land, im Herzen seiner Eltern aber sproßte, durch tausend Schmerzen geläutert, ein schmerzlich stilles Glück empor, das märchenhaft süß ihr ganzes ferneres Dasein durchleuchtet und verklärt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Wieder war der Herbst gekommen. Die sonst roten Erikablüten schimmerten braun, und falbes Herbstlaub flatterte Tag um Tag zur Erde. Die Sonne warf noch einmal mit warmem Strahl einen verklärenden Schimmer hernieder, als wollte sie besonders herzlichen Abschied nehmen, ehe der Winter kam.

Ingeborg saß auf der Veranda von Gardingsbüll und blickte, wie so oft, sehnsüchtig über das Meer.

Blatt um Blatt löste sich von den gelbbraunen Rosenranken, die das Geländer einfaßten und fielen ihr zu Füßen. Das junge Mädchen sah es kaum, es hörte nur das eintönige Rauschen des Meeres, das seine süßen, bestrickenden Lieder sang, gerade wie damals, in der lauen Sommernacht.

Ingeborg war wieder in voller Jugendschöne nach ihrer langen Krankheit erblüht, aber das alte, köstliche Kinderlächeln war in ihrem Antlitz erstorben, und die goldbraunen Augen blickten ernst und nachdenklich in die Welt.

Wie düster und schwer lag doch die Vergangenheit in ihrer Erinnerung! Sie konnte nicht vergessen — während selbst ihre engelgleiche Mutter überwunden hatte. Harro, der mit ihrer Mutter einen zeitweiligen Briefwechsel unterhielt, hatte gleich nach seiner Abreise eifrige Nachforschungen nach dem verschollenen Kapitän Magnussen — Ingeborgs Vater — angestellt, und in Erfahrung gebracht, daß der Kapitän bereits vor sieben Jahren an einem schleichenden Fieber verstorben sei. Ingeborg hatte Baron Bergholm nicht für diese Nachricht danken können, denn, wenn sie auch an eine Rückkehr ihres Vaters nicht mehr geglaubt, die Gewißheit seines frühen Todes schmetterte sie doch tief danieder. Helge aber, in deren Herzen längst kein Hoffnungsschimmer mehr geleuchtet hatte, weinte ihrem Gatten wohl heiße Tränen nach, aber die Zeit — die alles ausgleichende — hatte auch hier schon mildernd gewirkt, und Helge fand Ersatz in der Liebe ihres Vaters und ihres Kindes.

Alles erschien Ingeborg noch wie ein dunkler Traum, wenn sie daran dachte, daß Gardingsbüll jetzt ihre Heimat sei. Daß das Märchenschloß sie aufgenommen hatte als eine Gleichberechtigte, daß sie nicht mehr für Brot zu arbeiten brauchte, und daß sie die geliebte Herrin sei, da wo sie einst gedient. —

Aber sie hatte keine Freude daran. Sie war müde, grenzenlos müde.

Von Harro hatte sie nichts weiter vernommen, als die kargen Nachrichten, die er an Helge für seinen Stiefvater schickte. Ingeborg hatte auch nie gefragt, und schweigend hatten alle ihr Schweigen geehrt.

Jetzt flog ein freundlicher Schimmer über Ingeborgs Gesicht. Sie dachte an Holdenshaus und an die große dunkle Stube, darinnen Frau Chrysta wie ein hellglänzender Schmetterling herumgaukelte, während Claus von der Riedt sein kleines, einige Wochen altes Töchterchen auf den Armen wiegte. Es sah rührend komisch aus, wie der Riese das kleine Wesen wie ein Bündel Flicken im Arme hielt und jedem, der es wissen wollte, erzählte: er wäre „rasend glücklich". Und Chrysta lachte dazu und sagte: er wäre ein Bär, aber ein lieber und frommer, dem man kleine Kinder ruhig anvertrauen könnte. Dabei lachte ihr die Glückseligkeit aus den Augen. Wer hätte das von Chrysta gedacht, daß sie in ihrer Häuslichkeit Genüge finden konnte?

„Die Liebe ist eine mächtige Lehrmeisterin," zog es durch die Seele des jungen Mädchens.

Und dann gedachte sie des gestrigen Tages, wo ihr Erick sein vor drei Tagen geborenes Söhnchen gezeigt hatte, und Ettje so selig verklärt ausgesehen hatte, als käme sie stracks von den lieben Engelein. Wie war doch nach so langem Leid das Glück auch zu diesen beiden gekommen, und wie froh war Ingeborg darüber, wie dankte sie Gott, daß sich alles zum Guten gewandt.

Ingeborg strich das lockige Haar aus der Stirn und hielt die Hand beschattend über die Augen. Die Herbstsonne nahm ihr den Blick auf Bergholm, das so stolz und starr in der Ferne auf dem Felsen lag. Wie das Schloß, so war auch sein Besitzer unbeugsam, trotzig und fest und treu aushaltend in Not und Gefahr. Ingeborg faltete die Hände über ihrem Haupte. Gott schütze ihn in der Not und Gefahr!

„Ingeborg," wiederholte er, „kleine, süße Ingeborg!", und als sich die Erschreckte hastig fragend umwandte, sah sie Harro vor sich stehen.

Das junge Mädchen erblaßte bis in die Lippen.

Die Arme sanken schlaff herab und leis, wie ein Hauch, kam der Name „Harro" von ihren Lippen.

Zwar verbesserte sie sich sofort und sagte, alle ihre

05EUS2012000005 Eusk. Volkszeitung 1909 Faktor 22,5 Sa.

Jules Verne und die Luftschifferei.

Daß Jules Verne, der phantasievolle Romantiker Frankreichs, der in seinen Romanen alle möglichen und unmöglichen Erfindungen mit großem Geschick und noch mehr farben- und ideenreicher Phantasie zu verwerten verstand, das Luftschiff vergessen haben sollte, würde kaum denkbar sein. Er hat es nicht vergessen; im Roman „Robur der Sieger" stellt er es strahlend in den Mittelpunkt der Dichtung. Dieses Luftschiff, „Albatros" mit Namen, hat einen dem Schiffsrumpfe ganz ähnlichen Körper, ist aber am Boden mit einer Reihe sehr starker Spannfedern ausgerüstet, die ein hartes Aufstoßen des Luftfahrzeuges beim Landen verhindern sollen. Zum Auftrieb wird nicht irgend ein Gas, das den Schiffskörper leichter als Luft macht, sondern ausschließlich Schraubenkraft verwendet. Dieser Luftschrauben sind jedesmal zwei Stück an der Spitze von 37 leichten Masten angebracht, von denen je 15 längs beider Seiten des Schiffes und 7 höhere in der Mitte angebracht sind. Die 74 Schrauben arbeiten natürlich horizontal, um das Schiff senkrecht emporheben zu können. Zwei große, senkrecht gestellte Luftschrauben, je am Vorder- und Hinterteile, sollen das Fahrzeug vorwärts treiben. Die arbeitende Kraft für die Luftschrauben sollte die Elektrizität schaffen, aber in welcher Weise diese auf engstem Raume in großen Mengen aufgespeichert werden sollte, — verrät der Ingenieur „Robur" bezw. die Phantasie Jules Vernes nicht.

Später hat der Dichter seinen Traum vom Luftschiff noch viel weiter ausgesponnen und — in der Phantasie — ein Fahrzeug konstruiert, das ebenso in der Luft, wie auf glattem Erdboden, wie als Schiff und selbst als Unterseeboot verwendet werden konnte. Dieses Wunderwerk, „Epouvante" hieß es mit Namen, war spindelförmig gebaut. Der hohle Rumpf, der Raum für Mensch, Maschinerie und Triebkraft bot, war aus Aluminium, zwei große Flügel aus einem ungenannten Metall hergestellt. Das Fahrzeug ruhte auf vier, mit guten Pneumatiks ausgerüsteten Rädern. Ihre Speichen verbreiterten sich zu länglichen Platten; und wenn die „Epouvante" sich unter oder auf dem Wasser befand, sollten diese ihre Fortbewegung verursachen. Die Räder bildeten aber nicht den hauptsächlichsten Motor. Dieser bestand vielmehr aus zwei Turbinen, die wagerecht zu beiden Seiten des Schiffskörpers angeordnet waren. Wenn der Apparat sich in der Luft schwebend erhielt und weiter flog, so wurde dies ermöglicht durch seine großen, weit entfalteten Flügel, die in der Ruhelage an seinen Seiten herunterhingen. Gewiß viel Phantasie!

Ein Kapitel vom Wachstum.

Während der ersten fünf Jahre, also im Kindesalter, wachsen die Geschlechter, immer normale Menschen vorausgesetzt, ziemlich gleichmäßig, nur sind die Knaben etwas schwerer als die Mädchen, letztere auch manchmal etwas kleiner. In den nun folgenden Jahren, etwa bis zum zehnten, wachsen die Mädchen merklicher langsamer, werden also von den Knaben überflügelt. Innerhalb der nächsten Fünfjahrsperiode bleiben dagegen die Knaben zurück. Die Mädchen wachsen schneller, entwickeln sich, werden größer und sind auch zwischen 12 und 15 Jahren schwerer als Knaben zwischen 13 und 16. Nun übernehmen die Jünglinge wieder die Führung, indem sie von 15 bis 18 Jahren sehr schnell wachsen und dann etwas langsamer, bis zu ungefähr mit dem 24. Jahre ihr Wachstum beendet haben. Mädchen erlangen mit dem 20. Jahre ihre volle Größe, nachdem sie in den voraufgehenden fünf Jahren nur äußerst langsam gewachsen sind. Vom 18. bis hoch in die 20er Jahre bilden sich beim männlichen Geschlechte die typischen Mannesmerkmale, während beim weiblichen Geschlechte die Rundung der Formen kommt, also die typisch weibliche Entwicklung vor sich geht. Die Kraft nimmt beim Manne vom 13. bis 20. Jahre schnell zu, dann etwa bis zum 32. langsam oder regelmäßig, um nach dieser Zeit wieder abzunehmen und zawr im Verhältnis zum Alter, zuletzt ganz rapide. Genau so ist es beim weiblichen Geschlechte, nur tritt das Wachstum der Kraft in frühen Jahren, etwa vom 9. bis 16. am stärksten zutage.

Im Alter von fünf Jahren wiegt das Mädchen fünf Pfund weniger als der Junge, im 10. Jahre zirka 15 Pfund, im 13. Jahre sind beide gleich schwer, im 14. Jahre ist das Mädchen schwerer als der Knabe und im 20. Jahre ist der Jüngling wieder 35 Pfund schwerer als das Mädchen. Über die spätere Zeit läßt sich nichts ganz sicheres sagen, da in diesem Alter meist die Normalität aufhört. Mancher junge Mann bekommt einen Bierbauch, andere wieder magern ab; manche Damen werden direkt fett, andere spindeldürr. Das liegt an der Lebensweise und am seelischen Gleichgewicht. Besonders übt die Liebe leicht erkennbaren Einfluß auf die körperliche Entwicklung und Beschaffenheit aus. Geht aber das Leben im gesunden, gleichmäßigen Lauf dahin, so hält sich im allgemeinen, der Mann etwas länger als die Frau. Ungefähr im 60. Jahre haben dann normale Geschlechter wieder das gleiche Gewicht, daß sie von da an bis zum Tode auch beibehalten. Im hohen Alter geht die Größe und das Gewicht oft stark zurück und nähert sich wieder dem Kindesalter, während die zurückgehende Kraft hinter der von jugendlichen Kindern zurückbleibt. Bei normal entwickelten Geschlechtern sind also die Jahre vom 26. bis 34. diejenigen, während derer sich beide Teile im Vollbesitze ihrer Kräfte befinden. Das in den darauffolgenden zehn Jahren eintretende Rückwärtsschreiten wird meist nicht bemerkt, da die steigenden, aus Erfahrungen gesammelten Verstandeskräfte scheinbar diesen Rückschritt ausgleichen oder wenigstens hemmen. Erst etwas später kommt der letztere fühlbar zum Bewußtsein, die Haare werden grau und weiß und die Haut runzelig und dann merkt auch der Mensch selbst, was andere oft schon andeuten, indem sie sagten: „Er wird alt." Außergewöhnliche seelische Erregungen führen dieses Alterwerden oft früher herbei; so stark manchmal, daß Menschen in einer Minute um zehn Jahre älter werden, über Nacht weiße Haare bekommen und zusammenklappen. Möge den Leser ein solcher Schicksalsschlag nie treffen.

Provinzielles und Vermischtes.

M.Gladbach, 14. August. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich gestern abend im hiesigen städtischen Schlachthofe. An der Eismaschine war ein Teil eines Deckels herausgeschleudert worden. Durch die entstandene Öffnung drang nun in kurzer Zeit soviel Ammoniak, daß der ganze Maschinenraum bald ganz mit Ammoniakdünsten gefüllt war und die benachrichtigte Feuerwehr die Rauchhelme benutzen mußte, um in dem Kesselhause arbeiten und die Absperrvorrichtung schließen zu können. Die Ausströmung des Ammoniaks war so stark, daß eine Frau, die sich in einem vor dem Maschinenhaus gelegenen Hause am offenen Fenster aufhielt, betäubt wurde und in Lebensgefahr geriet. Durch die schnelle Anwendung des Sauerstoffapparates, den die Feuerwehr mit sich führte, konnte sie wieder zu sich gebracht werden.

Neuwied, 13. August. Als auf der Landstraße nach Oberbiber ein Gastwirt mit seinem Gefährt der Straßenbahn begegnete, scheute sein Pferd und sprang durch die Glaswand auf den Vorderflur. Der Wagenführer hatte, als er die Gefahr bemerkte, den Wagen zum Stehen gebracht, so daß die Insassen keinen Schaden nahmen. Dagegen ist der aus seinem Wagen geschleuderte Gastwirt schwer verletzt worden.

Hagen, 15. August. Die gewaltigen Regenmengen, die in vergangener Woche über Westdeutschland hernieder gingen und im Sauerlande fast Hochwasser zur Folge hatten, haben den Talsperren im Niederschlagsgebiete der Ruhr, Lenne und Volme so bedeutende Wassermengen zugeführt, daß die Sperrbecken fast sämtlich gefüllt wurden. Die Ennepesperre hatte in wenigen Tagen einen Zufluß von 2,8 Millionen Kubikmeter zu verzeichnen, das ist mehr als ein Viertel ihres gesamten Stauinhaltes. Einen gleich starken Zuwachs an Wasservorrat erhielten auch die übrigen Talsperren des Sauerlandes: Die Glör-, Jubach-, Fuelbecker-, Fürwigge-, Oestertal-, Heilenbecker- und Hasper-Sperre. Sie waren anfangs dieser Woche trotz erheblicher Wasserabgabe fast sämtlich gefüllt und vereinzelt überflutete das Wasser sogar die Sperrmauer, eine im Monat August wohl noch nie beobachtete Erscheinung. Da im Gebiet der Ruhr und ihrer Nebenflüsse etwa 18 Prozent der Niederschlagsmenge gesperrt sind, so ist leicht zu berechnen, welchen wohltätigen Einfluß die Sperren zur Verringerung von Hochwassergefahren ausüben. Der jetzt vorhandene reiche Wasservorrat in den Staubecken sichert den angeschlossenen Triebwerken wie auch den an der Ruhr liegenden großen Wasserwerken der Städte des Industriegebietes einen regelmäßigen Wasserzulauf bis in den Spätherbst hinein, selbst wenn bis dahin keine ergiebigen Niederschläge mehr eintreten sollten.

Aus der Pfalz, 13. August. Die Tollwut unter den Hunden greift in der Westpfalz immer weiter um sich. In dem Orte Münchhausen an der pfälzisch-preußischen Grenze hat ein tollwütiger Hund mehrere Tage hindurch das Rindvieh gebissen. Als man endlich dahinter kam, daß der Hund toll sein müsse, hatte er schon etwa dreißig Kühe verletzt, die sämtlich erschossen werden mußten.

Bremen, 13. August. Auf der Weser zwischen Bremen und Vegesack kenterte heute abend ein mit sieben Personen besetztes Segelboot. Fünf Insassen sind ertrunken. Es sind dies ein Zigarrenfabrikant aus Vegesack, ein Rentner nebst Sohn und Tochter und die Tochter eines Kapitäns aus Blumenthal.

London, 12. August. Ein schweres Automobilunglück hat sich bei Wilthive zugetragen. Eine Abteilung von 58 Mann von der 4. Londoner Feldartillerie-Brigade marschierte heute morgen um 1/25 Uhr, nachdem sie mit der Eisenbahn von Okehampton zurückgekehrt war, vom Bahnhof nach dem Lager bei Kollestone, als bei dem herrschenden dichten Nebel das Horn eines von hinten herannahenden Zeitungsautomobils vernommen wurde. Der Nachtrab wich aus, die in der Mitte Marschierenden hörten jedoch, da sie ein Soldatenlied sangen, die Warnrufe nicht, und das Auto fuhr mitten in sie hinein. Die Szene war entsetzlich. Die Überfahrenen wälzten sich in ihrem Blute auf der Landstraße, und der Kraftwagen wurde an den menschlichen Körpern beschädigt und verbogen. Glücklicherweise war der Unfall nicht so folgenschwer, wie zunächst befürchtet wurde. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Es wurden zwei Soldaten lebensgefährlich, drei schwer und fünf leicht verletzt. Das Automobil und sein Führer wurden nach dem Feldlager der Truppen geschafft und dort in Arrest genommen.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 16. August. Schlachtviehmarkt. Amtlich.

Auftrieb: 554 Ochsen.

a. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes Ochsen, bis zu 7 Jahren, 78—80, b) junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 72—75, c) mäßig genährte junge, und ältere Ochsen 63 bis 66, d) gering genährte jeden Alters Mk. 50—60.

523 Kühe (darunter 00 Weidekühe M. 00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, 00—00, b vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren, 70—72, c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kalben 64—66, d. mäßig genährte Kühe und Kalben 52—60.

83 Bullen. a) vollfleischige, ausgemästete, bis zu 5 Jahren, 70—72, b) vollfleischige, jüngere 66—68, c) mäßig genährte jüngere und ältere 62—64, d) gering genährte jüngere und ältere 54—60.

Alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Geschäft langsam, voraussichtlich Überstand.

Auftrieb: 351 Kälber. a. feinste Mast- (Vollmilchmast-) und beste Saugkälber M. 80, Doppellender bis 94, b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 72—76, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 52—65.

31 Schafe. Ostfriesische 66—72 Mk. Ruhig räumend.

3540 Schweine. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 15 Monaten Mk. 74, schwere, fette und vorgezeichnete teilweise eine Mark mehr, b. fleischige 70—71, c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber M. 65—68 die 50 Kilo Lebendgewicht mit 20—22 Prozent Tara. Ruhiges Geschäft bei fraglicher Räumung.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo.

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1,36 bis 1,40, 2. 1,30—1,34, 3. 1,16—1,22, Kühe 1. Beschaffenheit 1,30—1,32, 2. 1,24—1,28, 3. 1,16—1,20. Schweinefleisch 1. Güte M. 1,50—1,56, 2. Güte 1,40—1,44, 3. 0,00—0,00. Speck bis 0,00 M.

Am 16. August wurden an frischem geschlachteten Fleisch aus Holland eingeführt: 152 Viertel Großvieh, 59 Kälber, 0 Schweine.

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,12—1,16, 2. M. 1,08—1,10, 3. 0,94—1,00. Kalbfleisch 1. Güte 0,00—0,00, 2. 0,90—1,00, 3. 0,80—0,86. Schweinefleisch 1. Güte 0,00 Mk. Handel in allen Fleischsorten langsam.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. August 1909.

Unter dem Einfluß überseeischer Verkaufsbestrebungen und des hier herrschenden günstigen Erntewetters machte die rückläufige Preisbewegung auf dem Berliner Markte zunächst weitere Fortschritte. Zu den gewichenen Preisen schien sich hier und da allmählich etwas mehr Unternehmungslust einzustellen, und da die russischen Weizenofferten, die bis dahin den Hauptanstoß zu der allgemeinen Verflauung des Weltmarktes gegeben hatten, in den letzten Tagen eher etwas fester lauteten, während Regenmeldungen aus den Frühjahrsweizengebieten an den amerikanischen Börsen gleichfalls befestigend wirkten, so vollzog sich im weiteren Verlaufe ein Umschwung zur Besserung. Auch das inzwischen unsicher gewordene Wetter trug wesentlich dazu bei, die Kauflust für Lieferung anzuregen, so daß Weizen den anfänglichen Preisverlust schließlich bis auf 2 Mk. wieder einzuholen vermochte, während Roggentermine gegenüber dem vorigen Schluß sogar einen Fortschritt von 1—2 Mark erkennen lassen. Die Häufung der Erntearbeiten bringt es mit sich, daß die Zufuhren von neuer Ware vorerst klein bleiben und da sich für das bescheidene Material, das augenblicklich am Markte kommt, in der Provinz vorteilhafte Verwendung bietet, so sahen sich die hiesigen Mühlen veranlaßt, ihre Gebote für bald lieferbaren Roggen seit Wochenbeginn um ca. 3—4 Mark zu erhöhen. Weizen ist bisher nur ganz vereinzelt zum Verkauf gelangt: sein Schnitt dürfte in weit größerem Umfange erst im Laufe dieser Woche einsetzen. Dagegen zeigte sich in den letzten Tagen schon ziemlich viel Angebot von neuem Hafer, und da alte Ware nur noch in kleinen Mengen vorhanden ist, so finden die ersten Zufuhren der neuen Ernte, zumal man mit der Qualität im allgemeinen zufrieden zu sein scheint, verhältnismäßig bereitwillige Aufnahme. Das Gerstegeschäft entwickelt sich diesmal sehr langsam: anscheinend wollen die Käufer sich zunächst ein Bild über den qualitativen Ausfall der Ernte verschaffen. Bei den meisten bisher gezeigten Proben wurde die Farbe der Gerste bemängelt, während die Größe des Korns im allgemeinen befriedigt. Für russische Futtergerste zeigte sich bei anziehenden Forderungen wieder mehr Interesse.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage in Mark pro 1000 Kilogramm je nach Qualität, wobei das Mehr (+) bezw. Weniger (—) gegenüber der Vorwoche in ( ) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen		Roggen		Hafer	
Königsberg	—	(—)	170	(—)	185	(—)
Danzig	240	(—)	172	(—)	172	(—)
Stettin	—	(—)	178	(—)	200	(—)
Posen	—	(—)	170	(— 7)	195	(—)
Breslau	238	(—)	177	(— 3)	198	(—)
Berlin	—	(—)	180	(— 2)	200	(—)
Magdeburg	—	(—)	172	(—)	206	(—)
Halle	240	(—)	184	(— 8)	174	(—)
Leipzig	235	(—)	183	(—)	207	(— 2)
Dresden	238	(—)	182	(—)	210	(—)
Rostock	—	(—)	173	(—)	198	(— 2)
Kiel	232	(—)	180	(—)	200	(—)
Hamburg	—	(—)	—	(—)	210	(—)
Hannover	—	(—)	174	(—)	210	(— 4)
Düsseldorf	—	(—)	172	(— 3)	—	(—)
Frankfurt a. M.	230	(—)	170	(—)	200	(— 7½)
Mannheim	248	(—)	182½	(— 5)	190	(— 5)
München	—	(—)	190	(— 2)	220	(—)

Weltmarktpreise. Weizen: Berlin Sept. 220,75 (— 2,00), Dez. 215,00 (— 1,00), Budapest Oktober 233,05 (— 0,95), Liverpool Sept. 187,10 (+ 5,50), Chicago Sept. 153,70 (— 0,40), Roggen: Berlin Sept. 179,25 (+ 0,75), Dez. 176,25 (+ 1,25). Hafer: Berlin Sept. 164,— (+ 0,25), Dez. 162,50 (+ 1,00) Mark.

Fassung zusammenehmend. „Onkel Harro," aber der Baron hatte den ersten Laut wohl verstanden und stand ihr nun lächelnd gegenüber.

„Ingeborg," wiederholte er, „kleine, süße Ingeborg!"

Etwas wie Unwillen flammte in ihrem Antlitz bei seinen Worten auf, und betroffen trat sie bis hart an die Brüstung der Veranda zurück, ihm fast ängstlich in die Augen sehend.

„Haben Sie keinen Willkommensgruß für mich?"

Inge senkte verneinend das Haupt. „Ich glaubte, Sie wollten Gardingsbüll nie wieder betreten," sagte sie leise.

Jetzt errötete er leicht, während er sagte:

„Sie haben recht, nach allem Vorangegangenen habe ich ja das Recht verwirkt, hier zu weilen, aber Erick schrieb mir, daß mein Kommen die Tränen ein paar brauner Augen trocknen könnte. Ist das wahr, Ingeborg?"

Die zarte Mädchengestalt hatte einen Moment, heiß erglühend, das Haupt gesenkt, jetzt aber hob sie stolz und kühl den Blick und sah ihm offen in die Augen und entgegnete:

„Und Sie glauben, Ihr bloßes Erscheinen, das Mitleid, das Sie zu den braunen Augen treibt, könnte die Tränen trocknen? Onkel Erick irrt. — Diese Tränen wurden nie geweint!"

„Inge!" Wie zärtlich angstvoll Harro den Namen aussprach, während er ganz nahe zu dem jungen Mädchen trat und tief aufatmend ihre beiden Hände gegen seine Brust zog, „nicht wieder Versteck spielen, zu schwer, zu bitter habe ich darunter gelitten. Weißt Du es nicht," fuhr er mit verhaltener Zärtlichkeit fort, „daß ich diese braunen Augen geliebt habe von dem ersten Augenblick an, wo sie mir begegnet, und daß nur Stolz und rasende, unbegründete Eifersucht mich hart machte und von dannen trieb in die Ferne? Weißt Du nicht, wie unsagbar ich mit mir gekämpft, als ich glaubte, Deine Liebe gehöre einem anderen, und welche Folterqualen ich erlitten, als ich Dich nur zum Schein mein eigen nannte?"

Er hatte immer heftiger, eindringlicher gesprochen, und in seinen Augen war eine Glut aufgestiegen, vor der Ingeborg schüchtern den Blick zu Boden senkte. Der flammende Blitzstrahl großer, unvergänglicher Liebe, der ihr daraus entgegenleuchtete, verwirrte sie und machte sie unfähig, einen Laut über die Lippen zu bringen.

„Antworte, Ingeborg," sagte er mit bebender Stimme, „hat Erick gelogen oder sprach er wahr, liebst Du mich, so wie ich Dich, heiß, innig, unsagbar?"

Da hoben sich die goldigen Augen strahlend wie einst zu ihm auf. Das alte, süße Kindeslächeln flog um den reizenden kleinen roten Mund, und leise wie ein Hauch kam es über ihre Lippen:

„Bis in alle Ewigkeit!"

Da jauchzte Harro hell auf und drückte das blondlockige Haupt fest an seine Brust. Dann beugte er sich über das rosige Antlitz und küßte den Mund und die goldigen Augen lange, lange. —

Und Ingeborg schmiegte sich fest in seine Arme. Sie glaubte untergehen zu müssen vor Seligkeit an seinem Herzen.

„Mein süßes Kind, mein Märchenglück," flüsterte Harro ihr zu. „Mein, endlich mein!"

Und sie legte wie ein Kind die Arme um seinen Hals und sagte innig:

„Dein, ewig Dein!"

Dann traten sie an die Brüstung der Veranda und blickten hinaus, weit auf das Meer, auf welchem die letzten Strahlen der Herbstsonne flimmerten.

„Mein altes Felsennest grüßt seine junge Herrin," sagte Harro zärtlich, auf Bergholm in die Ferne deutend, „wird das Märchenschloß sie auch willig hergeben?"

„Der Zauber des Märchenschlosses ist gebrochen," entgegnete Ingeborg, „seit ich Dir am Herzen lag, Harro. Ich gehe mit Dir, wohin Du mich führst."

„Bald, sehr bald nach Bergholm, mein holdes, geliebtes Weib," flüsterte Harro. Dann aber schlang er aufs neue seinen Arm um die schlanke Gestalt, und während sie ihr goldhaarig Haupt an seine Brust barg, zog es leise durch ihre Herzen:

Wo rauh und dicht einst lag der Schnee,
Blüht blau und licht die Märzviol'.
Und tat Dir Leid nach Liebe weh,
Tut zweifach Lieb' nach Leide wohl.

Über allem lag Herbstesschein, aber der Frühling, der sonnigste Frühling war gekommen und streute licht und hell die duftigen Blüten aus in die dunklen Räume des Märchenschlosses.

— Ende. —

Sechster Jahrgang. Nr. 67. Erstes Blatt. Samstag, 21. August 1909.

Euskirchener Volkszeitung.

Organ der Centrumspartei. Unabhängiges Bürgerblatt.

Mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage: Die Zeit.

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwochs und Samstags vormittags, und kostet (einschließlich der Sonntagsbeilage) in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 40 Pfennig, durch die Post bezogen 1 Mark 45 Pfennig für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mark. Wünschen betreffs Placierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. — Bei größeren Anzeigen entsprechende Ermäßigung.

Druck und Verlag der „Euskirchener Volkszeitung", Aktien-Gesellschaft. — Geschäftslokal: Hochstraße 11.
Für die Redaktion verantwortlich: Reiner Jos. Jacobs, Euskirchen.
Fernsprecher Nr. 23. Tel.-Adr.: Volkszeitung Euskirchen.

Oeffentliche politische Versammlung

der

Centrumspartei.

Am Sonntag den 22. August 1909, nachmittags 5 Uhr,
findet
im großen Pohéschen Saale
eine

Allgemeine Wähler-Versammlung

statt.

Redner: Herr Landtagsabgeordneter Dr. Heß: „Ein Rückblick auf die Blockära."

Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Faßbender: „Reichsfinanzreform und Centrum."

An jede Rede schließt sich eine Besprechung an.

Centrumswähler! Es gilt, der **liberalen und sozialdemokratischen Steuerhetze** energisch entgegenzutreten und **Aufklärung** in die Reihen unserer Parteifreunde zu tragen. Darum, Centrumswähler aus Stadt und Umgegend, **alle Mann zur Stelle!**

Der geschäftsführende Ausschuß.
J. A.:
Albert Giffinger.

Stadtarchiv Euskirchen

Centrumswähler!

In schwerer Zeit ruft die Centrumspartei auch in unserer Vaterstadt ihre Getreuen zusammen. Zwar steht nicht eine Wahlschlacht bevor, in der es gilt, das alte, ruhmreiche Panier „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!" zu neuem Siege zu führen. Aber es ist nicht zu viel behauptet, wenn wir sagen, daß wohl selten die Zeiten für die Centrumspartei so schwierig gewesen sind, als gerade jetzt, und da gilt es doppelt, der Partei die Treue zu halten, allen Anfeindungen zum Trotz!

Der Kampf um die Reichsfinanzreform, der mit einem Siege der zu positiver nationaler Arbeit fähigen und gewillten Parteien endete, hat das Centrum wieder einmal ins konzentrische Feuer all' seiner Gegner gebracht. Daß gerade solche Leute am schärfsten gegen das Centrum wüten, die ihm eigentlich mit ganzem Herzen dankbar sein müßten, daß es die Finanznot des Reiches aus der Welt schaffen half, ist wohl das Häßlichste bei der Sache. Zu dieser Kategorie von Centrumsgegnern zählen wir die Deutsche Vereinigung und die Nationalliberalen, welch' letztere aufs unverantwortlichste gegen die neuen Steuern hetzen, obwohl sie selbst bereit waren, dem Volke noch größere Lasten an Verbrauchsabgaben aufzubürden. Von dieser Seite droht nun zwar in unserer Gegend nicht so sehr die Gefahr, aber es muß doch darauf hingewiesen werden, daß gerade die Nationalliberalen die eifrigsten Förderer der Hansabund-Bewegung sind, die im Rheinlande kaum einen anderen Zweck haben kann, als dem Centrum Abbruch zu tun.

Viel lauter, intensiver und auch gefährlicher für uns ist die maßlose Hetze, welche augenblicklich die Sozialdemokratie gegen das Centrum richtet und von der wir auch in unserer Stadt reichliche Proben erhalten haben. Es läßt sich nicht verkennen, daß der jetzige Moment zur Irreführung der breiten Wählermassen und deren Entfremdung von der Centrumssache sehr günstig ist. Steuern bezahlt wohl niemand mit Freuden; wenn aber gleich auf die beliebtesten Genußmittel schwere neue Abgaben gelegt werden, die freilich erst durch einen skrupellosen Abwälzungswucher so sehr fühlbar werden, so kann auch ein vernünftig und loyal denkender Bürger in Harnisch geraten. In dieser Stimmung findet die sozialdemokratische Saat der Verleumdung und Verhetzung gegen das Centrum einen besonders fruchtbaren Boden. Gewiß, das Centrum hat die neuen Steuern mitgeschaffen, es hat seine Pflicht gegen das Vaterland erfüllt und dem Deutschen Reiche das gegeben, was es haben mußte. Die Sozialdemokratie hat es dagegen mit ihrer stereotypen Verneinungspolitik viel leichter. Sie schert sich den Teufel darum, ob das Vaterland durch sein Finanzelend zum Gespött der ganzen Welt wird; sie lehnt einfach alle Steuern ab und kann sich unverfroren in die Pose der unentwegten Volksfreundlichkeit werfen und dabei auf die anderen Parteien, welche die unbedingt nötige Arbeit der Geldbeschaffung geleistet haben, schimpfen, was das Zeug hält. Wenn aber eine solche, jedes Verantwortungsgefühles bare Partei auch noch die Beamten, deren Gehaltsaufbesserung mit der Reichsfinanzreform stand und fiel, gegen das Centrum aufhetzen will, so ist das der Gipfel politischer Unehrlichkeit.

Es gilt nun, den Wählern den Beweis zu erbringen, daß das Centrum bei der Lösung der Reichsfinanzreform nicht anders handeln konnte, als es gehandelt hat, daß es in dieser schwierigen Frage die Interessen des Volkes soviel als möglich geschützt und den besten Ausweg gesucht hat, der überhaupt gefunden werden konnte. Überall ruft das Centrum seine Wähler zusammen, damit die Abgeordneten Bericht erstatten und Aufklärung verbreiten. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß das Centrum diese Aufklärung nicht zu scheuen braucht, sind die immer zahlreicher werdenden Kundgebungen des vollen, ungeschmälerten Vertrauens der Centrumswählerschaft zu ihren Führern. Am Sonntag nachmittag wird auch unser Reichstagsabgeordneter Prof. Dr. Faßbender Rechenschaft ablegen von seinem Verhalten und seinen Abstimmungen, und ein jeder Centrumswähler hat das Recht, über das, was ihm vielleicht noch nicht klar sein sollte oder mit dem er sich noch nicht zufrieden geben kann, öffentlich zu fragen und weitere Aufklärung zu verlangen. Unsere Pflicht ist es nun aber auch, zu sorgen, daß die Redner eine recht große Zuhörerschar finden. Zwar ist die Jahreszeit für politische Versammlungen nicht gerade günstig, aber der Ernst der Situation erfordert es, daß ein jeder, der sich zum Centrum bekennt, wenn es irgend möglich ist, am Sonntag im Pohéschen Saale erscheint. Es gilt zu zeigen, daß die Centrumssache in Euskirchen und Umgegend noch immer auf festen Füßen steht, daß wir gerade in schwerer Zeit doppelt freudig bereit sind, uns als Centrumsmänner zu bekennen und in der alten Begeisterung mitzuarbeiten.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Kaiser

nahm am Donnerstag bei Mainz die Parade über das 18. Armeekorps ab und reiste von dort nach Cronberg.

Die Stellungnahme des Augustinus-Vereins zur Aktion Bitter-Roeren.

Am Mittwoch fand in Cöln eine sehr stark besuchte Versammlung des Augustinus-Vereins zur Pflege der kath. Presse statt, welche folgende, vom Vorstande vorgelegte Resolution einstimmig annahm:

1. Der Augustinus-Verein erkennt keinerlei Bedürfnis an, eine Definition des Centrums aufzustellen, da das Centrum durch sein Programm, durch die Erklärungen seiner Begründer und Führer (Pet. und Aug. Reichensperger, v. Mallinckrodt, v. Ketteler, v. Franckenstein, Windthorst, v. Schorlemer-Alst, Dr. Lieber) sowie durch seine Gesamttätigkeit seit nahezu vierzig Jahren gegen jede Mißdeutung seines Charakters und seiner Bestrebungen hinlänglich gesichert erscheint.

2. Sollte sich jemals die Notwendigkeit ergeben, das Centrum zu definieren, so wäre es an erster Stelle Sache der geordneten Parteiinstanzen, insbesondere der Fraktionen des Centrums, eine solche Definition in Vorschlag zu bringen und zu begründen.

3. Jeder Versuch, an dem politischen nichtkonfessionellen Charakter der Centrumspartei zu rütteln, muß grundsätzlich abgewiesen werden. Eine Verwischung dieses Charakters würde die Aktionsfähigkeit der Fraktion empfindlich lähmen und es ihr auf die Dauer unmöglich machen, vom festen Rechtsboden der Verfassung aus alle ihre großen Aufgaben in unserem Volksleben, insbesondere auch den wirksamen Schutz des Rechtes und der Freiheit der katholischen Kirche auf deutschem Boden, mit Erfolg wahrzunehmen.

4. Es gehört deshalb zu den vornehmsten Aufgaben der Centrumspresse, solchen Versuchen mit demselben Nachdruck entgegenzutreten, wie es seinerzeit die Führer des Centrums getan haben, und immer wieder erneut den politischen nichtkonfessionellen Charakter des Centrums da zu betonen, wo die Centrumspartei als ein konfessionelles Gebilde hingestellt wird.

5. Der politische nichtkonfessionelle Charakter des Centrums läßt seinen katholischen Mitgliedern die vollste Freiheit, in Weltanschauungsfragen nach den Grundsätzen ihres katholischen Glaubens sich zu richten und für diese vom Boden der Verfassung und der staatsbürgerlichen Parität aus unter aller gebotenen Rücksichtnahme auf die andersgläubigen Volksgenossen einzutreten.

6. Diejenigen Organe der Centrumspresse, welche den von verschiedenen Seiten gemachten Versuchen, den Charakter des Centrums zu verwischen, freimütig und mannhaft entgegengetreten sind, verdienen die Anerkennung und den Dank der gesamten Centrumspartei.

Nur gegen den Punkt 6 dieser Resolution erhoben sich drei Stimmen.

Vom Abwälzungswucher.

Über die Maßlosigkeiten bei der Überwälzung der Steuern erhält die Tägliche Rundschau eine Zuschrift, in welcher ausgeführt wird: Unter den neuen Steuern sind es lediglich diejenigen auf Bier, Branntwein, Tabak, Kaffee und Streichhölzer, die den Massenverbrauch treffen. Sie sollen im ganzen 285 Millionen Mark erbringen. Das sind 4,40 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung im Jahre oder